

Der Indianeraufstand in Bolivien

Aus dem Tag, der Hauptstadt des Landes wird gemeldet: Der Aufstand der Simara-Indianer in der Gegend von Chaganta greift weiter um sich, trotzdem die Garnisonen von Oruro und Potosí bereits eingegriffen haben und die Rebellen in einem Besatz zu rücken. Die Indianer überfallen zahlreich abgelegene Zimmgruben und Farmen und begehren furchbare Bezahlung. Weisse sind zu Tode gemartert, ihre Häuser ausgeplündert und einge-



brannt worden. Wie in Regierungskreisen erklärt wird, befürchtet man, daß sich der Aufstand über die ganze Hochebene ausbreiten, wodurch die Zahl der Rebellen auf 200 000 bis 300 000 wachsen würde. Das Ziel der Rebellion soll darin bestehen, daß die Indianer Besitz von den Ländereien ergreifen wollen, die früher ihr Eigentum waren, die sie aber jetzt als Lagerfelder bearbeiten. Am gefährlichsten ist der Aufstand durch kommunistische Propaganda entzündet worden.

200 000 Aufständische.

„Dasu Mail“ berichtet aus Buenos Aires, die letzten Meldungen aus La Paz, der Hauptstadt Bolivias, besagen, daß der Aufstand der Indianer unter einheimischen und ausländischen Kommunistenführern außerordentlich rasch und daß 200 000 auf bewaffnete Aufständische jetzt die Eisenbahnen besetzt haben. Die Regierung gibt den Ernst der Lage zu.

Petroleumkrieg in Indien.

Aus Kalkutta wird uns geschrieben: Indien ist zu einem der wichtigsten Kriegsschauplätze für den Kampf zwischen den englischen und amerikanischen Petroleuminteressen und die Befriedigung des internationalen Erdölmarktes geführt wird. Das russische Raptaholindikat beabsichtigt nach einer Vereinbarung mit der Standard-Oil-Company gegen 100 000 Tonnen Petroleum nach der See und dem Fernen Osten zu liefern, der das Monopol der englischen Royal-Dutch-Gesellschaft im Orient brechen soll. Von den britischen Petroleumgesellschaften wird als Gegenmaßnahme ein einjähriges Verbot für russisches Petroleum nach Indien zu bewegen. Das Einfuhrverbot soll mit der Begründung erfolgen, daß das russische Petroleum Petrolinöl ist, bei dem von der Sowjetregierung wiederholt die Befolgung nicht worden ist.

Höring auf Urlaub. Genosse Höring hat am Dienstag einen hervorragenden Erfolg erzielt. Die Reichsversammlung leitete zuerst der Reichspräsident Saufmann. Sein Dienstkollege mit dem Gen. Weingart, des Reichsgerichts, wird der 1. Okt. genannt.

Der 16. Deutsche Stichtag wird vom 19. bis 23. September in Graz unter Teilnahme der namhaftesten Geschichtsforscher Deutschlands und Österreichs stattfinden.

In Dänemark steigt die Arbeitslosigkeit wieder. Nachdem in den letzten Wochen die Zahl der dänischen Arbeitslosen gleich geblieben war bzw. um einiges abgenommen hatte, ist die Arbeitslosigkeit neuerdings um 513 Mann auf 50 714 Mann gestiegen. Aus dem Bericht der nördlichsten Arbeitsnachweise geht hervor, daß Ende Juli 15 000 Arbeitslosen und zwar 14 223 Männern und 1073 Frauen keine Arbeit zugewiesen werden konnte. Das entspricht ungefähr der Arbeitslosigkeit der vorigen Jahre.

Die Errichtung einer internationalen Universität in Danzig, die mit Unterstützung des Völkerbundes geplant wird, ist in den letzten Tagen auf dem Kongress des Weltstudienbundes in der schwedischen Stadt Strömberg weiter gefördert worden. Für die Wissenschaftler sollen Deutsch und Französisch als gleichberechtigte Sprachen zugelassen werden, für andere Fächer auch die Sprachen der übrigen Völker, soweit sie eigene Vortragsmittel hätten. Dem Völkerbund wird ein Vorschlag über die Mittelglieder in der Weltstudienforschung vorgelegt, um in den Heimatländern der Studierenden unterbreitet werden.

Aus der Partei.

Das Trostfest der niederländischen Arbeiterklasse wurde dieser Tage im Rahmen einer besonderen Feier zum Niederländischen Genossenschaftsabend im Kuratorium übergeben. Damit gelangt ein Wert zum Abschluß, das aus der Solidarität der gesamten niederländischen freigebergesellschaftlichen und sozialistischen Arbeiterschaft heraus geschaffen wurde. Es dient nicht nur zu Erholungs-, sondern auch zu Unterrichts- und Bildungszwecken und trägt den Namen des Mannes, der 30 Jahre hindurch der unerschütterliche Führer der niederländischen Sozialdemokratie war, des Dichters und Mannes Pieter Jelles Troelstra, der leider schwerer körperliches Leiden hinderte, an der Eröffnungsfest teilzunehmen.

Kleine Chronik.

Der Ozeanflug in Frage gestellt.

Bei den Dunterswerken in Dessau gewinnt auf Grund der Besprechungen mit den Piloten der „Bremen“ und „Europa“ die Auffassung immer mehr an Boden, daß die Durchführung des Ozeanfluges wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit und der dadurch bedingten Witterungsverhältnisse der Tage und Veränderungen der Luft bedingt vor allem durch eine Verärgerung der Wolkenbildung über der See, zunächst sollten die Erfahrungen der Flieger der beiden Flugzeuge gründlich verwertet werden. Sollte wider Erwarten im Laufe der nächsten Zeit eine merkwürdige Besserung der Witterung eintreten, so würde allerdings der Flug noch in diesem Jahre unternommen werden. Denn die Maschine und der Motor der „Bremen“ haben sich auf der 22tägigen Sturmfahrt außerordentlich bewährt.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Vortäglich kein Ozeanflug mehr.

Berlin, 17. August. (GZ). Die Dunters-Werte lassen heute offiziell mit dem für eine Wiederholung des Ozeanfluges nicht in Frage kommt. Auch für den Fall einer günstigen Wetterentwicklung in den nächsten Tagen ist vorläufig an eine Wiederholung nicht gedacht. Die Frage, ob erst im Herbst ein neuer Flug unternommen wird, bleibt vorläufig offen.

100 Tage Barmat-Jahle.

Berlin, 17. August. (GZ). Am Dienstag fand in Moskau ein großes Jubiläum statt. Der 100. Jahrestag des Barmat-Prozesses war erreicht ohne daß vorläufig das Ende dieses Prozesses abzusehen wäre. Das Gericht hat in diesen 100 Tagen etwa 185 Zeugen vernommen, darunter eine ganze Reihe prominenter Persönlichkeiten.

Nationaler Moserheide.

Hannover, 17. August. (GZ). Von einem Schöffengericht in Hannover wurde der Nationalsozialist Reumann wegen schwerer Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Reumann hatte im Verkehr einer Schlägerei zwei Arbeiter in den Rücken geschlagen.

Neumahlen in Danzig.

Danzig, 17. August. (GZ). Der Senat der Freien Stadt Danzig hat am Dienstag beschlossen, als Termin für die Neuwahl zum Danziger Volksrat den 13. November 1927 festzusetzen.

Fremdenlegation Klemm begnadigt.

Berlin, 17. August. Der vor wenigen Monaten von einem französischen Kriegsgericht wegen Mordes an der Fremdenlegation und Unterdrückung des Mordes verurteilte deutsche Legationsrat Klemm wurde am Dienstag in der Berufungsverhandlung des Kriegsgerichts in Taux zu 7 Jahren Zuchthaus begnadigt.

Protest gegen den bulgarischen Regierungsteror.

Paris, 17. August. (GZ). Der „Populaire“ meldet aus Sofia, daß die sozialdemokratische Partei Bulgariens nicht an der interparlamentarischen Konferenz in Paris teilnehmen wird, um gegen den weißen Terror der Regierung Kischewski zu protestieren.

Die Puffschiffen in Eishafen deportiert.

Sisibon, 17. August. (GZ). Die Anführer des letzten Aufstaus in Eishafen sind am Dienstag nach der Strafkolonie Santa Thomas im Golf von Guinea verschifft worden.

Der Seifenhändler als Massenmörder.



Seifenhändler Gutschmidt.

Im Laufe der Untersuchung gegen den in Berlin verhafteten Seifenhändler Gutschmidt steigt die Kriminalpolizei immer mehr zu dem Aufschluß, daß es sich um einen erschrockenen Massenmörder zu tun hat. Käufer der Ermordung der Ehefrau in einem Hotel an der Rosenstraße, die Gutschmidt eingestanden hat, unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, daß auch der Tod der früheren Hausangestellten Oetzer, die in der Wohnung Gutschmidts als Zeuge aufgefunden wurde, gemächlich herbeigeführt worden ist. Die Ermittlungen der Gerichtsärzte haben nämlich ergeben, daß die Angaben des Seifenhändlers, als ob das Mädchen bei der Entbindung eines Kindes gestorben sei, nicht den Tatsachen entspricht, sondern daß der Tod schon früher eingetreten ist. Außerdem steht Gutschmidt aber auch im Verdacht, ein Mädchen namens Frieda Ehrndt ermordet zu haben, deren Leichentote in Batelen verschüttet in der Hand und im Westen Berlins aufgefunden wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Ehefrau unter den Händen Gutschmidts in dessen Wohnung hinter dem Vordereingang ihr Leben gelassen hat. Ein Teil der Seifenpackete fanden sich in nicht allzu großer Entfernung von dem Gesäß des Seifenhändlers. Bei sich, daß Gutschmidt in jenen Tagen kein Geschäft an zwei Tagen nicht geöffnet hatte. Zu seinen Taten hat sich Gutschmidt offenbar aus reinen Motiven hinsetzen lassen, wofür auch verschiedene Funde sprechen, die bei einer gründlichen Durchsicht seiner Wohnung gemacht wurden. Gutschmidt, der im 37. Lebensjahre steht und aus Königsberg stammt, hatte sich bisher niemals etwas zurechnen lassen. Er hat 12 Jahre bei der Schweißerei gedient und war Ende des letzten Jahres ausgeschieden. Mit dem Gelde, das er als Abfindung erhielt, richtete er sich ein Geschäft ein. Die völlige Freiheit und die Beschäftigung über einen selbständigen und abgetrennten Wohnraum scheinen dem fast sinnlich veranlagten Manne zum Verhängnis geworden zu sein.

Losenscheinflutung in Berlin.

Am Gebäude der Generaldirektion der Preussisch-Brandenburgischen Klassenlotterie in Berlin fand am Dienstag in Gegenwart von Hunderten von Lotterieleitern die Neueinschaltung der Lose und der Gewinnnummern der fünften Klasse statt. Zahlreiche Personen machten von dem Recht der öffentlichen Prüfung Gebrauch, um sich zu vergewissern, ob ihre Losnummern wirklich in das Zeichnungsrad eingestellt sind. Auch zahlreiche, aus dem Reichs schiffliche eingegangene Willen um Kontrolle von bestimmten Losnummern mußten erstattet werden. Ebenfalls wurden alle großen Gewinne aufgezählt und verteilt, ehe sie dem Nummernab einerteilt wurden.

Lotterieschwindel und die Ermordung Hugo Haase's

Die aufsehenerregende Vernehmung der beiden Lotteriekommissare Böhm und Scheinfeld, die durch das Bekanntwerden von Bonnummern und Gewinnnummern die Preussische Klassenlotterie bei einer Ziehung um 150 000 Mark betrogen haben, hat zu einer Untersuchung geführt, nach der dem Publikum zu seiner Veranschaulichung verifiziert wurde, daß es sich nur um einen vereinzelt bestehenden Vertriebsfall handelte. Wie wohl das nun erwachte Mißtrauen im Publikum sich dadurch befähigen ließ, möglicherweise bleiben. Es gibt aber eine Tatsache, die jedoch die „Welt am Montag“, die den Wert jenes amtlichen Veranschaulichungsfall schon erörtert. Das ist der Umstand, daß ein Mann bei Beobachtungen von Ziehungen der preussischen Lotterie bereits vor acht Jahren die betrügerischen Manipulationen ungetreuer Lotteriekommissare behauptet und amtlich zu Protokoll gegeben hat! Und es besteht kein Zweifel daran, daß der am 7. Oktober 1919 von einem Mitarbeiter mit dem Revolu-

tion überfallen und daß darauf an den Folgen der Schüsse verstorbenen unabhängige-Sozialdemokratische Abgeordnete Hugo Haase in tragischer Weise ein Opfer seines Unglaubens an jene Lotterieträgeren ist. Der Mann, der auf Hugo Haase schuß, war ein unabhängige-Sozialdemokratisch gesinnter Arbeiter Johann Wöhl, der, selbsteigentlich, einmal in das Lotteriezugsbüreau gegangen war, dort betrügerische Vorgänge beobachtet zu haben glaubte und durch eigene Beobachtungen die Befähigung seiner Beobachtungen gegeben zu haben behauptete. Johann Wöhl, ein verurteilterer Einmischer, erkrankte beim preussischen Finanzministerium einige Bergarbeit. Er scheiterte mit allen Versuchen, die Öffentlichkeit auf jene Beobachtungen aufmerksam zu machen. Er hat sich dann später auch an Hugo Haase gewandt, konnte auch bei ihm nicht durchdringen und schloß ihm zwei Augen in die Schenkel — wie er ausdrücklich auslegte: nicht in der Absicht, ihn zu töten, sondern um die Öffentlichkeit auf sich und seine Angaben über den Lotterieträger aufmerksam zu machen. Infolgedessen wurde Haase nach dem Wöhl'schen Bericht nach wenigen Wochen an den erkrankten, zunächst heimlich erschienenen Wunden. Der Mitarbeiter aber wurde zur Beobachtung den Wöhl'schen überlassen. Was aus ihm wurde, ist nicht öffentlich bekannt. Bei seiner politischen Berühmung aber gab dieser Johann Wöhl in Gegenwart des Staatsanwalts Großhoff und des Kriminalkommissars Wöhl folgendes zu Protokoll:

Am Sommer des vergangenen Jahres 1918 habe ich bei den Ziehungen der Preussischen Klassenlotterie mehrfach die Beobachtung gemacht, daß durch betrügerische Handlungen der Beamten bestimmten Personen die Hauptgewinne in die Hand gespielt wurden. Es geschah das in der Weise, daß beim Ziehen von gezogenen Gewinnern andere Nummern als die ursprünglich gezogenen herangezogen und ausgerufen wurden. Ich habe damals sofort, als ich meine Beobachtung gemacht hatte, den Antrag auf Sühnung der Ziehung gestellt. Meine Beschwerden wurden zur Kenntnis genommen, führten aber zu keinem Erfolg. Selbst dann nicht, als ich mich an den Präsidenten Terzow wandte. Die Beobachtungen jenes Johann Wöhl entsprechen in frappanter Weise dem Betrugsmoment, dessen Wöhl, acht Jahre später, die beiden Lotteriekommissare überführt worden sind. Das bleibt unverständlich, noch man auch Johann Wöhl als „Durcheinander“ oder Irrer betrachten. Seine Aussage, in den Wöhl'schen Schilderung des Betrugs, den er behauptete, ist auf sich klar und bestimmt.

Die gerichtliche Untersuchung gegen die Beamten Böhm und Scheinfeld wird weiter als auf die letzte Ziehung zurückzuführen müssen, bei der es — auch nur durch Remuneration — gelang, den Lotterieträger zu entlarven.

Genießtun in Berlin. Am Warmherd, einem Wirtschaftshaus auf dem Kurfürstendamm in Berlin, ereignete sich am Dienstag vormittag ein schwerer Genießtun. Die Wirtin, eine Genießtun, hatte heute das Haus in den letzten Wochen umgebaut. Während die Umbauarbeiten durch die Wirtin erledigt und sich die Beamten im Innern des Theaters befanden, stürzte der eine Finger des Genießtuns zusammen und rief Arbeiter, die die Wirtin als Genießtun für die Außenwelt anbrachten, in die Tiefe. Drei von ihnen erlitten schwere Verletzungen, einer kam mit leichten Hautschürfwunden davon. Zum Glück befand sich beim Einsturz kein Straßenpassant unter dem Genießtun.

Auf dem Mont-Blanc ertrunken. Eine Deutsche aus Köln namens Johanna Damm, ist an der Goutepitze des Mont-Blanc ertrunken. Sie hatte zusammen mit zwei Männern eine Besteigung des Mont-Blanc ohne Führer unternommen. Die drei Touristen verirrten sich im Nebel und mußten die Nacht im Freien zubringen. Dabei ist die Frau der Kälte zum Opfer gefallen.

Ein Scherereckler festgenommen. In Gera wurde der Fußgänger Heinkel festgenommen, dem bisher zwei Raubmordversuche und zwei Brandstiftungen nachgewiesen werden konnten. Seine Brandstiftungen fielen auf zwei kleinen mehrere Gebäude zum Opfer, bei den Raubüberfällen hat Heinkel zwei Personen schwer verletzt. Die Verbrechen hat der Verhaftete kurz hinterlassen Ende Juli und Anfang August begangen.

Zwei Frauenmorde in Schlesien. Am Montagabend wurde in Breslau die Witwe Pauline Lejo in ihrer Wohnung in der Wälderstraße ermordet aufgefunden. Die Leiche lag in ärmlichen Verhältnissen und bezug 42 Mark monatliche Rente. Demnach ist sie ein Beamten zum Opfer gefallen. Die Täter kommt wahrscheinlich ein Helfer in Frage, der die Frau beim Mittagsessen überfallen und erschlagen hat. — Bei Gräblich im schlesischen Kreis Reichenbach stieß der Führer einer Nähmaschine in einem Kornfeld auf einen verschütteten Karton, in dem sich die Leiche einer Frau befand. Die Leiche war mit einer Schürze erdofertig worden. Die Leiche war völlig unbeschädigt, aber in einem Badstube eingemüllt. Als die Ermordung festgefunden hat, steht einwärtig noch nicht fest.

Schuld an einem Speckelbrennen. Im Gollitz in Rommer verübte der Kassierer der Stadtsparkasse, Raubstahl, Scherereckler, nachdem er sich Unregelmäßigkeiten hatte zurechnen lassen. Außerhalb der Stadt Kletterer er auf einen Mann der Stadtstromleitung und hängte ihn an die Drähte, jedoch am anderen Morgen jene Leiche verbrannt aufgefunden wurde.

Gesang-Verein „Sängerbund“
Mitglied des D. A. S. B.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 15. August unser lieber Sangesbruder

Karl Galisch

In dem Verstorbenen verlieren wir einen eifrigen Förderer unseres Vereins. Wir werden demselben stets ein gutes Andenken bewahren.

Stamm schlägt der Säger.

Der Vorstand,
Zur Beerdigung treffen sich die Sangesbrüder am Donnerstag nachmittags um 4 1/2 Uhr vor dem Friedhof.

Zwangs-Versteigerung.
Sonntag, den 20. August 1927, vorm. 11 Uhr, versteigert sich im „Tiener Hof“, hier, meistbietend gegen bar:

1 Büfett, 1 Klavier und 1 Pferd
Reimann, Eisenpolier.

Schlachthof-Freibant Donnerstag, den 8 bis 10 Uhr
Schweinefleisch (roh) . . . 50 Pf.
Rindfleisch (roh) . . . 40 Pf.

Unsere Abteilung Blankenburg ist rückwirkend vom 1. Juli 1926 ab aus der knapschaftlichen Versicherung ausgegliedert. Die Beiträge zur Pensionkassa, die nach dem 1. Juli 1926 erhoben worden sind, werden deshalb zurückvergütet.

Nach dem 1. Juli 1926 sind beschaftigt Gewesene, die ihre zuviel gezahlten Beiträge noch nicht zurückhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend bei uns zu melden.

Bergbau A.-G. Kothringen
Abt. Blankenburg.

Zahnerfabrik :: Blomben
Otto Wolff, Dentist
Salz wieder Erweichungen von 9 bis 4 Uhr.
Sonntag von 9 bis 1 Uhr.

Deutscher Lederarbeiter-Verein
Ortsverein Halberstadt.

Am Freitag, den 19. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15

Monats-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung
2. Derlinde Lage
3. Stellungnahme zum Antrag des Mantelarbeiters
4. Befreiung der Anträge aus Brandentlohn
5. Bericht des Bes.

An Erwidrer der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Rheinländer Vereinigung
Halberstadt.

Die Mitglieder und auch Nichtmitglieder, welche an der Rheinischen Rundgebung am Sonntag, den 20. und Sonntag, den 21. August d. J. in Magdeburg teilnehmen wollen, werden zu einer

Besprechung
im „Gartenbräu“ am Donnerstag, 18. August, abends 8 1/2 Uhr gebeten.

Der Vorstand.

Geschäftsübernahme

Am 15. August ging die von mir bisher betriebene **Hauschlachterelei u. Gastwirtschaft** in die Hände d. Herrn Frisch-Licht über. — Indem ich meiner werten Kundschaft für das mir erwiesene Vertrauen herzlich danke, bitte ich dasselbe auch meinen Nachfolgern zu übertragen.

Willy Brink.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen meiner geehrten Kundschaft in jeder Hinsicht gerecht zu werden, wozu ich um gütige Unterstützung bitte.

Erich Licht.
Halberstadt, den 15. August 1927.

Unfrisch-Materialien

wie Sägenzweige, Stacheln, Leinwand, Leinwand, Stoffe, Färbemittel, Sämtliches u. sämtliche Farben kaufen Sie preiswert bei

Gebr. Sondheim, Hoheweg 20
Lad- und Farben-Großhandlung.

SUNLICHT
bringt Freude ins Haus

SUNLICHT SEIFE

Mark 20000
Büchlein

5151

Die Ballons

und die Flaschen und die Kähren zum Garen von Früchten u. Beeren zu 4 K-Weinen

dazu die Heefen v. feinstem Stamm dies alles empfiehlt die

Drogerie Kamm
Hoheweg 48

Biochemie
Antilix-Diagnose

Erschienen: Mittwoch und Donnerstag den 9-12 und 2-6, Uhr.

Fean Margarete Proh, Plantage 4, hart.

Reparaturen
Reichen von 2.75 Mk. an
auf Wunsch in einer Stunde

Schirm
Schirmfabrik
Fichtner, Breitweg 46.

Kartoffeln

Kleine Odenwälder
Sennet . . . 250 Pf.
10 Pfund . . . 0.80 Pf.

Weiß-Wirring- und Kofkohl
sowie grüne Bohlen
zu äußerst billigen
Preisen

Orientalischer Garten
Hoheweg 4
gegenüb. d. Trop. Kamm.

Rats-Apotheke.

Tapeten-Reste
empfehlen
Rolle von 26 Pf. an
Gebr. Sondheim, Hoheweg 20.

Steintöpfe

in allen Größen zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Walter Meyer,
Göddertstraße 1,
Ecke Johannisbrunnen

Umpress-Hüte

Die neuesten Modelle für

für jede Kopfweite
für jeden Geschmack

Prima weiche Verarbeitung
Färben in allen Farben
schnell, gut und billig
bei

Otto Wartmann
Hutfabrik
Hoheweg 47

Aus Wernigerode

Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, des § 148 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der Verordnung über Vermögensverhältnisse und Führen u. d. Febr. 1924 (R. G. Bl. S. 44) wird unter Zustimmung des Magistrats für den Polizei-Bereich der Stadt Wernigerode nachstehende Polizei-Berordnung erlassen:

1. In den in der Stadt Wernigerode vorhandenen öffentlichen Schwimmanstalten muss solange die für den Betrieb geordnet sind, kein öffentliches Schwimmbad anzuweisen sein.
2. Ein Rettungsgürtel mit 20 Meter Seile muss in jeder öffentlichen Schwimmanstalt mit je 20 qm Wasserfläche vorhanden sein.
3. Es muss in jeder öffentlichen Schwimmanstalt ein Kasten für erste Hilfe vorhanden sein.
4. In jeder öffentlichen Schwimmanstalt müssen Männer mit Badeboje oder Bohranzug u. Frauen gleichfalls mit Bohranzug betriebsbereit sein, jedoch die Schwimmboje und bei Frauen auch die Brust durch den Bohranzug bedeckt ist.
5. Das Baden und Schwimmen ist nur in den in der Stadt Wernigerode vorhandenen öffentlichen Schwimmanstalten gestattet. Das Baden und Schwimmen in allen übrigen Teichen in der Gemarkung Wernigerode muss hierzu unzulässig, ebenso das Betreten der Dämme derselben.
6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haftstrafe bestraft.
7. Diese Polizei-Berordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
8. Die Polizei-Berordnung vom 5. Juni 1883 tritt außer Kraft.
9. Wernigerode, den 30. Juli 1927.
Der Polizei-Verwaltung.
3. S. Reichardt.
10. Vorstehende Polizei-Berordnung wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Wernigerode, den 10. August 1927.
Die Polizei-Verwaltung, Dr. Goppel.

Gesang-Verein „Liederbund“

Sonntag, 20. August, abends 8 Uhr findet unser

Lieder-Abend

im Garten des Gewerkschaftshauses „Monopol“ statt. Bei Eintritt der Dunkelheit große Illumination des Gartens. Eintritt frei!

Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu freundlich eingeladen.

Nach dem Konzert: **Tanz-Kränzchen.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.
Gewerkschaftshaus Monopol, Gesangverein Liederbund.
Die Verwaltung. M. d. A. S. B.

Druckmaschinen aller Art werden schnell und sauber angefertigt in der **Harzer Volksstimme**

Kur-Theater
Intendant: Rudolf Harzig

Mittwoch, 17. August, abends 8 Uhr:

Die zärtlichen Verwandten

Biedermeier-Lustspiel von Roderich Benedix.

Eintrittspreise: 2,00 1,50 und 1,00 Mk.

Vorverkauf: Zigarrhaus Ramme, Westerntor; Papstberg; Schaffhäuser; Breitenstraße, Fernruf 95.

Achtung!
Billiges Angebot
Auflege-Matrasen

in drei Größen
von 10 R.-Mark an
für große Betten
von 25 R.-Mark an

Plüsch-Sofa
von 110 R.-Mark an

Chaiselongue
von 40 R.-Mark an

Chaiselongue-Becken

Wilh. Scharun,
Sinterstraße 4.

Seifen

in kurz und lang,
Brunderepfeifen
nur Qualitätsware
Zahnböden u. -bentel
Pfeifenstopfer,
Pfeifenreiniger.

Sämtl. Einzelteile für
Weizen, Weizen, Weizen
und Reparaturen bei

Ernst Baebel,
Dresdenerstraße 1,
Halberstadt,
Weingarten 2.

Ein Buch
von dem falschen
Kronprinzensohn

Harry Domela

der mit seinem Streiche wohl den besten
Witz des 20. Jahrhunderts geleistet hat
„Als ich einst Prinz war von Ankadon“

Ein satirischer Zeitroman
von Archim v. Winterfeld

III Seiten stark nur 1,25 Mark
Ehrlich in der Volksbuchhandlung
„Halberstädter Tageblatt“

Domplatz 48 Fernsprecher 2314

Kleine Anzeigen

wie Verkäufe, Kaufgesuche, Stellenangebote und -angebot, Vermietungen usw. haben den weit größten Erfolg

im **Halberstädter Tageblatt.**

Albert Kollé
Thale am Harz
Manufakturwaren, Wäsche, Aussteuerfertige Herren- u. Knaben-Garderobe

Wernigeröder Angelegenheiten.

Kammergerichtssitzung in Mieterschuldsachen. Wernigerode, 17. August.

Das 10 der Preussischen Verordnung über die Bemessung des Wohnraumes...

Die Antragsnahme von Wohnungen nach Maßgabe dieser Verordnung nicht durch ausgeschlossen...

Personen, die ohne Partei zu sein, vom Mieteneingangsamt zur Verhandlung zugelassen werden können...

Das Turnen der Frauen erfolgt immer weitere Kreise. Als zur Verfassungsfeier der SPD...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

Das Besondere der Frauen erfolgt immer weitere Kreise. Als zur Verfassungsfeier der SPD...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

Das Besondere der Frauen erfolgt immer weitere Kreise. Als zur Verfassungsfeier der SPD...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

der Zeit, daß endlich die Polizei die Gehaltsliste vor solchen Schritten durch Gebührensstellen stellt.

Ein wichtiger Befehl war die Wiederherstellung der ehemaligen Kalkulation aus dem ganzen Reich.

Nach den diesen Tagen hat Hofegge führt der nächste Gesellschaftsversammlung am Donnerstag nachmittag.

Gebühren- und Steuerliste. In dem Standesamtsbezirk der Stadt Wernigerode sind in der Zeit vom 8. bis einschl. 11. August 1927...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

Das Besondere der Frauen erfolgt immer weitere Kreise. Als zur Verfassungsfeier der SPD...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

Das Besondere der Frauen erfolgt immer weitere Kreise. Als zur Verfassungsfeier der SPD...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

Das Besondere der Frauen erfolgt immer weitere Kreise. Als zur Verfassungsfeier der SPD...

Schwimmveranstaltungen. Auf die in der heutigen Zeitung abgedruckte Polizeiverordnung über die Schwimmveranstaltungen...

schwer im Regen zu liegen, daß Sozialisten und Freidenker über das Wehen der Kirche der Bevölkerung die Augen öffnete.

Die Freidenker der Gemeinde Aßenburg im Verein für Feuerbestattung und Friedhofentwurf.

Aus Halberstadt. Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Temperatur und Befehle im Sommer. Auf 16, Wasser 18, Belüftung auf am Dienstag 500.

Aus Aßenburg.

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Außenburg, 17. August. (Sange machen, gilt nicht!) Am 3. August erschien in der „Aßenburger Zeitung“ ein Artikel...

Berggrün blühte er vor sich hin und sagte mit einem Geiziger: Es ist Werdung — ist das's von meine Mutter, die ist doch immer tänzen jeanigen, obisponi je ihr Vater deswejen beinahe totschlagen hat."

„Willy mußte nicht, was er zu diesem Geständnis sagen sollte — diese Zeugnisse hat einen Mann mit grauem Schädel und van schmerzlicher Figur sehen ihm nur tomisch, „Wielicht könnte ein Arzt helfen,“ meinte er schließlich.

„Ich bin schon bei verschiedenen Doktors jeanigen. Einer sagte, es ist unterdrückte Lebensfreude, die sich Luft machen muß, und ein anderer hat mich Wilien einziehen, aber je haben nicht jeheßen. Schwager Eiders! Ich, wie ich ein Seite von dem Bandwurme, an dem ich früher jeßten, in'm Kopf jeanigen und zum Drehmurm jeanigen, aber bei hoohe ist nicht me, bei is noch bloß ein fauler Wühl Eiders! hat man sich jeßten in'm Kopf."

„Sie hätten ihr frühstück beendet, stecken sich die Pfeifen an und jeßen stumm beieinander, bis die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Um den Neubau schlossen sich mit laudendem Schrei die Schwalben, die Sonne glanz so warm, die Butterkuchen im grünen Orde leudeten — nie hatte Willy den Frühling so beglückend empfunden, wie in diesem Jahr.

Er war nun aus den ersten Wochen des Juliens, der Sandlangerdienste heraus, konnte Reife und Pinzel gebräuden, wurde bald ein diebe oder jene Stelle gerufen und als wichtiger Bestung behandelt.

Die tägliche Arbeit jeßt eine Zusammengehörigkeit mit den Maurern und Arbeitern, er ist früher nie für möglich gehalten, die sich immer jeher schweißte, je mehr er sich in die vorher je fremde Welt einbeßte.

Wenn er die Maurer reden und ihre Denkwelt mitteilen hörte, erkannte er nun, daß sich ja alles nur um ihre müßeligen Existenz drehte — drehen mußte, daß je noch nicht andernem jeßten konnten, als was diebesteligen angeht: Lohn und Recht oder Arbeitslosigkeit, Hunger, Krankheit oder Tod.

Das es was das Städtchen Umberland, das je geändert, die Sonntags-Ausflüge in die Umgegend, das Angeln oder Bootfahren, mo nach ihr Sehnen ging. Und dann der Sonntag — ja der Sonntag, diese Dole in ihrem Dasein, der ihnen Kraft für die neue Woche und Lebensfreude bringen mußte. Montags früh stand je alle unter dem Einbruch dieses Tages — je nachdem, was er erfüllt, war die Montagsstimmung, Gewiß, da waren unter den Sängern und Umbergezeiten jeßten, je verdrossen und mit wüßtem Schweiß auf dem Bau erschienen jeine rechte Luft zur Arbeit jeßte — doch je waren in der Winternacht.

Als Willy an diesem Tage von der Arbeit kam, hörte er aus dem Zimmer der Großeltern die Lüne des alten Stauers. Er blieb auf dem Treppenaufgang jeßen und lauschte, ihm sich plötzlich — nach jeinem Tagesempfinden auf dem Bau — wie ein Eindringling in eine andere Welt vor.

Zugleich über übermüdete ihm jene obenversteuerte Hoffnung, die von jeher in jeinem Herzen lebte und ihm in läßt Räume verjessen konnte. Freilich, wie oft war diese Hoffnung schon enttäuscht worden!

(Fortsetzung folgt)

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graef.

11. Fortsetzung. (Wachdruck verboten)

„Ach, ich noch Berlin gekommen um mich ausbilden zu lassen — Papa hat schließlich nachgegeben, als man ihm sagte, ich könnte eine große Ingenieurin werden.“

„Sie klingen?“

„Nein — ich spiele Klavier — Fräulein Gederland sagte, daß ich bei ihr nichts mehr lernen könnte. Papa meinte, nun sei es genug — aber dann wurde im Winter ein Wohlthatenstifter im Rathaus gesehen, bei dem ich auch spielte — und so hat Papa nachher je bestimmt werden, daß er nicht mehr wüßeligen tonen.“

„Nun mußte er doch etwas von dem, was je erfüllt, tonnie auch von sich jeßren, jeßren und erbetete dabei eine gewisse Romantik in jeinem Leben, diese Doppel-Existenz, die Sonntags aus dem Arbeiterdasein in die frühere Welt zurückkehrte und deren Formen und Zusammenhänge wieder annahm.“

„Wie der Märchenprinz, der die Hirtentochter plötzlich wegimirt,“ sagte Brigitte von Romad.

„Er hätte je an, ob je nicht jeßlich dabei lächelte, aber je war jeßer ganz entzückt von diesem Berggolg.“

Da wurde er plötzlich stumm: „Oh der Hirt das aber tat, wollte er die Prinzeßin fassen ...“

Als er je antwortete, hielt je ihr jeines Räschen geredet, eine die Wimpern geknickt, schluckte und sagte plötzlich sehr ernst: „Hate die Schwabe — jeßen Sie da!“ Und je wies auf das Tierchen, das in der sterlichen Hagen über die Heideblume jeßte.

„Je — eine Schwabe“, wiederholte er und deutete sich vor, jeßte ihren Blick.

Und plötzlich sah je ihn an — es war ein langer Blick, in dem sich jeßer Blüßen verjengen. Sie erstohte dabei, die jeinen Heideblume jitzerten.

Dann, wie erhörtp, wandte je sich ab, atmete tief auf. „Nun gingen je noch ein Weisheit zusammen, aber jezt blieb je plötzlich jeßen: „Wir müssen auf die Frau Oberst warten ...“

„Er aber sagte — leise, als jeßrede er nur zu sich: „Ich liebe dich — ich bin, jeines Wüßel.“

„Wie das alte Paar jehergekommen, hielt sich Brigitte zur Großmama, und jeßort sagte der Oberst Willy mit Berggolg.“

Lebendes Kapitel.

Wunderlich, sich nach einem solchen Tage wieder zwischen Kaffeetischen, Stiegeleisen, Gerüstklängen und Weibern zu befinden. Den ganzen Tag rollten die Kaffeelührer heran, wurden Steine abgeladen und aufgeschichtet, hörte man den langgezogenen Schreien der Träger, gleich darauf das Rollen der abgeworfenen Steinblöcke.

Willy hatte eine Verbindung zwischen zwei Weibern zu machen, aber durch unglücklich auftragener Arbeit zwischen den einzelnen Steinblöcken war eine Wölkung entstanden, die sich nicht ausgleichen lassen wollte.

ruht der See" sprechen. Der Wollschmerz hatte den Dichter in den fähiger Jahren gepackt. Eine trübe Stimmung hatte ihn erfaßt, so daß er oft stundenlang auf dem Friedhof weilt. Dort lag er dann und stellte Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Lebens an. Die Gänge des Friedhofes, das Raufen der Gräber und manchmal auch ein Aneinanderdauern haben die Anregung gegeben. Das Anfang 1871 an einem Sonntag normallag geblieben wurde. Daß das Gedicht seinen Ausgangspunkt von der Stelle des Sees und nicht vom Friedhof nimmt, hat seinen Grund darin, dem Gedicht eine mehr weltliche Charakter zu geben. So wie spricht der Dichter über sein Werk, das ihn schon lange überlebet hat und weiterleben wird als ein Lied des Volkes.

Aus Schwanebeck.

(Die Besetzungsfeste) am Sonntag nach einer neuer Anteilnahme der Bevölkerung. Am nachmittags versammelten sich die Kinder bei Tanz, Spiel und Vergnügen. Der Abend lag einen überfüllten Saal in der „Eichlung“. Der Vorsitzende des Reisendenvereins, Kam. Witz, Mundt, begrüßte die Festgäste und gab dann das Wort an Kam. Strobel. Dieser kam auch auf die Rede des Kam. Eich anlässlich des Festes am 11. August zu sprechen, die sehr stark kritisiert werden. Aber solange man in Schwanebeck so stark reaktionär sei und man sich nicht offen zur Republik bekennen werde man damit fortfahren. Bis auch hier der Sieg errungen ist. Redner sprach dann noch ausführlich über das Wesen der Besetzung von Weimar. Abschließend folgte den Ausführungen. Darauf gaben eine vierstellige Gesangsreihe über die Breiten. Monarchistische Liebeslieder und übertriebene Moralpredigten vor allen Dingen, die hier geäußert wurden und wußte Lauchmeyer erregte. Die Tischnote hatte eine Schulpädlerin von Halberstadt Stadtbreiter und Kamerad Beck inne. Das gesamte Zusammenpiel muß als misslungen bezeichnet werden. Der Besatzung zur Wiederholung verschiedener Szenen. Ein gemüthlicher Beil hatte den Beschluß des Abends, von dem wir hoffen, daß er uns manchen neuen Freund für unsere Reihen gewonnen hat.

— (Eine Kasse abgeben) Die hiesige Polizeiverordnung wurde erneut auf das Verbot des Abnehmens von Woll und Stoff in der hiesigen Gemeindebesitzung umfänglich umfänglich und droht mit Strafe denen, die ihre Hunde nicht frei umherlaufen lassen, wodurch die nächtliche Ruhe gestört wird.

Aus Quedlinburg.

(Eine öffentliche Stadtbauordnung) findet am Donnerstag, den 18. August, nachmittags 5 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Übernahme der im Gebiet des Reichsleit-Weberens-Quedlinburger Zeigerbandes auszuübenden Postarbeiten, ungenügende Liebertragung des Eigentums der Stadt am Landgraben an den Landkreis Quedlinburg, Genehmigung einer neuen Schanzenbauarbeiten und Anlauf des Grundstücks für Schulzwecke.

(Zwei Fahrraddiebstähle) Vom Postpost wurde am 12. August in der Zeit zwischen 17-19 Uhr das nachfolgende Herren-Fahrrad gestohlen. Marke: Glanz, Modell Nr. 911, Nr. 23 564, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, rote Verzierungen, Lederpedale, Hinterrad, nicht überlegene Lenkstange mit schwarzen Griffen. Der Griff der vorderen Bremsvorrichtung ist schwarz. — Entweder wurde in der Nacht vom 13. zum 14. August, zwischen 2-4 Uhr, einem Mann aus Talle das Fahrrad, das er neben sich am Ausgang des Brühls auf Beachtlich-Wiese liegen hatte, wo er eingeschlossen war. Es ist ein Rad Marke „Reifen“, Nr. unbekannt, mit schwarzem Rahmen. Die Kriminalpolizei bittet um landwärtliche Angaben.

(Wegen Diebstahls) wurde eine Person zur Anzeige gebracht.

Kreis Quedlinburg.

Kreisparteiell.

Berlin Genossinnen und Genossen! Wir bitten alle Teilnehmer des Kreisparteiell, die bereits Sonnabend, den 20. August, in Suderode eintreffen wollen, dieses dem dortigen Vorsitzenden, Genossen Richard Telle, Suderode, Bahnhofstr. 57, umgebenen mitzuteilen, damit er für Freiquartier Sorge treffen kann.

Mit Parteigruß!

Der Unterbezirksvorsitzende, S. A. Wilhelm Peters.

Reinhold, 17. August. (Bildwunsch vom Reichspräsidenten) Nachdem dem Obermeister Herrn Friedrich Schömann, der auf dem Bildhauerwerk in Thale beschäftigt ist, erst vor kurzem von der Handelskammer in Halberstadt eine goldene Ehrenmedaille für ununterbrochene 50jährige Tätigkeit auf dem Bildhauerwerk Thale zugeweiht wurde, erhielt der Bogenmeister in diesen Tagen ein Handbroschen vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, das die besten Bildhauerkünste enthält, überreicht.

(Gefahren) Am kommenden Mittwoch, den 17. August, findet das diesjährige Zapfenfest der hiesigen Anstalten statt, zu dem Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden. Die Feier dieses Festes beginnt mit einem Festgottesdienst um 2 Uhr in der Linden- Hofstraße. Der Hofmann- und Gesangschor werden die Feier durch ihre Beiträge umrahmen. Als Festprediger ist Herr Pastor Legemeyer aus Bebelz gekommen.

(Touristen, untersticht den Harzklub) Es ist eine alte, feste Angewohnheit der Menschen, vor allen Dingen aber der Touristen, die draußen im Freien bei Mutter Erde ihre Lager aufzuschlagen und dort ihre Spiegeleisen, Kette von Seidenmüllchen und Papier fest umher zu werfen. Wer in diesen Tagen die Zeitschwärze erkennen hat, hat sich ein hübsches, hübsches Bildchen zu machen, konnte hiebei Erfahrungen machen. Am besten ist es, wenn man sich ein Lebensmittel: Biergläser, Flaschen, Papier und dergleichen liegen dort oben umher. Der Harzklub hat sich immer die größte Mühe gegeben, alles in bester Ordnung zu erhalten, aber wenn ihm von anderer Seite entgegengekommen wird, muß den Mitgliedern ja die Arbeit erspart werden. Wir meinen doch, daß es auch anders geht.

Aus Ochersleben.

(Die Arbeiterfestspiele) feierten am letzten Sonntag in „Stadtpark“ das jährliche Festspiel des Vereins. Der große Stadtpark war sehr gut besetzt. Viel besetzt wurde u. a. das Spiel der „Freien Fußballvereine“, „Am einen Aufsicht“, von Max Diegel. Der Vorsitzende vom Fußballverein, Sportgen. Rudolf Schilling, gab einen Ausblick über die Entwicklung des Vereins. Am Ende der Insultation waren nur noch 6 Mitglieder vorhanden. Diese 6 Treuen brachten den Verein wieder hoch, doch heute 55 Mitglieder im Verein sind. Auch hierfür steht die Verbindung gut da.

Da wir wünschen der Vereinigung auch für die Zukunft eine gute Fortentwicklung.

Provinz und Nachbarstaaten. Betriebsverfassung und Verhältnisse in der Landwirtschaft der Provinz Sachsen.

Auf Grund der landwirtschaftlichen Betriebsverfassung vom 16. Juni 1925 veröffentlicht die Statistische Korrespondenz eine Uebersicht über die Betriebsverfassung und die Verhältnisse der Landwirtschaft in der Provinz Sachsen unter Heranziehung der im Jahre 1907 ermittelten Ergebnisse. Der Amtliche Reichsliche Preisbericht entnimmt diesen Ausführungen folgende Angaben: 499 298 Betriebe mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 1 699 621 ha. Gegenüber 1907 ergibt sich ein Zuwachs von 90 618 Betrieben. Der überaus starke Verlust an landwirtschaftlich genutzter Fläche von nicht weniger als 104 486 ha erklärt sich zum Teil aus zu niedrig gemachten Angaben der Betriebsleiter. Diese Annahme wird bestätigt, wenn man die landwirtschaftlich genutzten Flächen in ihrem Erzeugungsvermögen bedeutend zuverlässigen Bodenbenutzungsverhältnissen von 1918 und 1925 miteinander vergleicht. Dabei stellt sich heraus, daß die landwirtschaftlich genutzte Fläche von 1925 gegenüber der von 1918 nur eine geringe Wohnnahme aufweist.

Untersucht man die verschiedenen Betriebsformen im einzelnen, so fällt zunächst die auch in anderen Provinzen festgestellte starke Vermehrung der Zwergebetriebe (unter 0,5 ha) auf. Ihre Zahl hat gerade in den Stadt- und Industriebezirken Sachsen ausfallend zugenommen, weil hier aus sozialen Gesichtspunkten heraus das Verlangen nach kleinen Gartenflächen stärker ist als in landwirtschaftlichen Gegenden. Die Pargellenbetriebe (0,5 bis unter 2 ha) haben gleichfalls eine beachtenswerte Zunahme erfahren. Dabei stellt sich heraus, daß die landwirtschaftlich genutzte Fläche (2 bis unter 5 ha) nach beiden Richtungen hin eine weniger große Zunahme erkennen. Anders verhält es sich wieder mit den mittelbäuerlichen Betrieben (5 bis unter 20 ha), die von sämtlichen Größenklassen den bedeutendsten Flächenzuwachs verzeichnen und deren Zahl ebenfalls wesentlich gestiegen ist. Die großbäuerlichen (20 bis unter 100 ha) sowie die Großbetriebe (über 100 ha) sind in ihrer landwirtschaftlich genutzten Fläche überaus stark zurückgegangen, was natürlich auch in einer Verminderung der Betriebe zum Ausdruck kommt. Die Anteile an der landwirtschaftlich genutzten Fläche zeigen gegenüber 1907 bei den Zwergeb- bis mittelbäuerlichen Betrieben eine mehr oder weniger große Zunahme, bei den großbäuerlichen und Großbetrieben dagegen eine Abnahme. Der größte Gewinn an Flächenanteilen entfällt auf die mittelbäuerlichen Betriebe, der größte Verlust dagegen auf die großbäuerlichen.

Untersucht man die Betriebsverfassung in den einzelnen Regierungsbezirken, so ist festzustellen, daß die Entwicklung gegenüber 1907 ähnlich verläuft, wie es im Provinzergesamt zum Ausdruck kommt. Eine Abweichung hieron lassen lediglich die kleinstbäuerlichen Betriebe des Regierungsbezirks Magdeburg erkennen, deren Zahl und Fläche nicht zu, sondern abgenommen haben.

Preisträger des heftigen Literaturpreises



Der Dichter Kasimir Schmidt

hat am Verfassungsplato den großen Staatspreis für Literatur des Reiches erhalten. Schmidt, dessen Novellen und Romane immer größere Bekanntheit finden, zählt zu den umfänglichsten Forschungen in der modernen deutschen Dichtung.

Bad Harzburg, 17. August. (Selbstmord auf den Schienen) verübte in der Nähe des Wundheimer Friedhofes der 22jährige Arbeiter Otto Berttram aus Harlingen. Die Leiche, welche in einem Graben neben dem Bahngleis lag, wurde vom Reisenden aus dem Zuge entdeckt. Von dem Begräbnis der Totenruhe war dem Schiffsmeister der Kirche aufgegeben, wobei der Schiffsmeister des Toten die Leiche bestattete. — (Ein Unfall) ereignete sich an der Kirche. Ein Bäckerjunge fuhr einen Ortschaften mit solcher Macht an, daß letzterer zur Erde geschleudert wurde und mit einer tiefen Kopfverletzung lebensgefährlich blieb. Dr. Jünge nahm den Verletzten in Behandlung, der nach Auflegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte.

Oer, 17. August. (Gewerner Autounfall). Auf der Oberstraße an der unterhalb des Weinbergs gelegenen Sandstraße ereignete sich ein schwerer Autounfall. Das von Herrn von Gensler (Goslar) geführte Auto fuhr, von Goslar kommend, in außerordentlich hohem Tempo gegen die Brückeneinfahrt der Sandstraße. Durch den Anprall wurden die Mitfahrer, Gewerbetreibender Gensler und Dr. Wöhringer, aus dem Auto heraus in die etwa sechs Meter tiefer liegende Wucht geschleudert. Während Dr. Wöhringer mit leichten Kopfverletzungen davontam, erlitt Gewerbetreibender Gensler einen Beckenbruch und wahrscheinlich auch einen Schädelbruch. Der Führer, Herr von Gensler, erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Wie laut der Anprall war, geht daraus hervor, daß der angeführte neue Stein um etwa 10 Zentimeter aus seiner Lage gebracht wurde. Wie wir erfahren, wird an dem Stammes des Herrn Gensler, der sofort in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, gemeldet.

Neuhaldensleben, 17. August. (Feuer durch Blitzschlag). Das tägliche Gewitter stellte sich auch am Sonnabend abend ein; riesige Wasserfallen stürzten abermals zur Erde nieder, vermehrt mit Hagel. Mitten in das Toben der Elemente stürzte die Stromleitung und verurteilte Stadtvater. Durch Blitzschlag war die Scheune des Raurermeisters Ackermann in der Wittenbecken-

Straße entzündet worden, die vollständig niederbrannte. Das Eingreifen der Feuerwehr, die am Brandherd erschien, konnte nichts mehr retten. Röhgen, Gerste, Baumaterial und Geräte wurden vom Feuer zerstört.

Sondershausen, 17. August. (Von einem elektrischen Schlag tödlich getroffen) wurde in Straußberg im Umkleekabinett ein Glasfänger. Wahrscheinlich ist der Mann der Stromleitung zu nahe gekommen.

Waltersried, 17. August. (Unfall auf Unglück). Eine besonders tragische Auswirkung hat das letzte katastrophale Unfälle für den Sandwitzer Südbahnhof im neuen Brandherd gehabt. Ihm war in der Nacht zum Sonntag das gesamte große Gefäß außer dem Wohnhaus abgebrannt. Als er am nächsten Tag seinen Willen auf einem anderen Hof unterbringen wollte, wurde das Tier miten, wurde sich gegen seinen Führer und warf ihn zu Boden. Mit seinen Schreien rief der Mann dem Unfälleigen den Rauch auf und fügte ihm so furchtbare Verletzungen zu, daß für das Wiedererlangen des Bewusstseins keine Hoffnung besteht.

Waldhütte, 17. August. (Opfer des Sees). Der 20jährige Kaufmann Richard Adam aus Leopoldsdahl, zuletzt in Magdeburg, besuchte von Götze aus, wo er bei Verboten zu Besuch weilte, die Badeanstalt am Wittersee. Als lästiger Schwimmer begab er sich über den Bereich der Badeanstalt hinaus und durchschwamm den See in seiner ganzen Länge und Breite. Niemand achtete weiter auf ihn. Nach einigen Stunden, als die Badegäste ihren Abschied land, wurde man seltsam der Beobachtung auf die verschollene Stelle, worin sich A. ertränkt hatte, und auf ein herrenloses Floß aufmerksamer. Die sofort geübten Vermutungen, daß er nicht aus dem Wasser zurückgekehrt sei, fanden ihre Bestätigung. Der Gange Se wurde sofort gründlich abgesehen, aber vergebens. Ein Heringsflotz dürfte sicherlich dem hoffnungslosen Leben des Däumlings ein schnelles Ziel gesetzt haben.

Raguhn, 17. August. (Von der Wäheralle stürzt). Eine Frau war an einer elektrischen Wäheralle beschäftigt. Das bei geriet sie mit ihren Schloß in die Wäheralle. Ihr wurde die gesamte Kopfhaare mit dem Haar schubförmig vom Kopf gezogen. Schwere Verletzung wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Halle, 17. August. (Frauenmord). Am Dienstag abend wurde in der Stubestraße vor der Eisenbahnstation die verheiratete Elisabeth Becker, geb. Selig, die bei ihrer Mutter in der Burgstraße 10 wohnte, durch drei Revolverkugeln in den Rücken getroffen. Der Täter ist flüchtig. Die Besichtigung des Mörders trifft auf den etwa 25 Jahre alten Genuß der Getöteten zu, den Kaufmann Reinhold Becker, der von seiner Frau getrennt lebt. Er hatte nach seiner Rückkehr aus Amerika verheiratet verheiratet, sich ihr wieder zu nähern und soll sich auch am Tage der Tat mit seiner Frau getroffen haben. Bisher war er nicht aufgefunden. Die Kriminalpolizei hat noch in der Nacht die Ermittlungen aufgenommen.

Halle, 17. August. (Der Selbstmord hat es verraten). Durch einen Spionhohn wurden drei Einbrecher, die unlangst nach einem Einbruch in eine Metzgerei verhaftet worden waren, nach einem weiteren großen Einbruch, bei dem sie ein Zeitungsdruckhaus ausgeräumt hatten, überführt. Einem der Einbrecher war bei der Verhaftung am Tatort ein Spionhohn abgelesen. Die Polizei hatte diesen Knopf als einzige Spur der Verbrecher aufgehoben und als man nun jene drei Verbrecher vor sich hatte, prüfte man die Kleidungsstücke derselben und stellte fest, daß tatsächlich einem von ihnen der gleiche Knopf, der am Tatort gefunden worden war, fehlte. Es handelte sich um drei alte Juchthäuser.

Sandau, 17. August. (Ein Dreifachschiff). Am Montag war ein Dreifachschiff über den Seebahnhof in Höhe des Reichlichen Grundstücks geparkt worden. Der hier zu Besuch weilende Major Richard Plant passierte die Stelle mit einem Motorrad, auf dem sich auch seine Ehefrau und sein dreijähriger Sohn befanden. Durch den Anprall zog sich Plant Verletzungen am Hals zu, während seine Ehefrau lebensgefährlich zu Boden stürzte. Das Kind kam mit dem Schreden davon.

Durg, 17. August. (Bruch einer Eisenbahnlinie). Ein Eisenbahnwärter der Reichsbahn entdeckte beim Begehen der Strecke zwischen Blumenhohlerstraße und Fardauer Thales in der Nähe des Wähersee den Bruch einer Schiene. Die Bahnmeisterei wurde verständigt. Von da aus wurden die nötigen Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt. Die nach Berlin verkehrenden Züge durften die Stelle nur in langsamer Fahrt passieren. Die Ausbesserung wird vorgenommen.

Wanzleben, 17. August. (Von Bliz erschlagen). Der seit einem Jahr beim Rittergutsbesitzer Schaepe beschäftigte Schüler Drogenroger wurde beim Mittagessen mit seinem linken Handen auf freiem Felde erschlagen. Seine bei ihm sitzende Tochter kam mit Brandwunden davon.

Schönebeck, 17. August. (Durch Blizschlag) wurde der dem Bahnhof vorliegende Lagerhof des Expeditionsoffiziers, Eilbiter Eitze 6, eingeschlagen. Es verbrannten über 400 Zentner Häckel, große Mengen Stroh, Heu Torfmüll, eine Häckelmaschine und viele kleinere Gerätschaften.

„Volksport“

Montag-Morgenzeitung für die Provinz Sachsen, die Länder Braunschweig und Anhalt. Die Zeitung der Arbeiter-Sportler

Der „Volksport“ wird Montags früh in allen größeren Orten des Verbreitungsgebietes zu haben sein. Ausführendes Vertriebsbüro über alle Ereignisse in der Welt des Arbeitersports.

Aktuelle allgemeine Nachrichten vom Sonnabend und Sonntag

Bezugspreis vierteljährlich 1.80 M. zuzüglich des Postgebühres. Preis der Einzelnummer 15 Pf.

Bezug durch die Post und durch die Sportvereine.

Der Dichter des „Mittelspiegels“.

Der Charles de Coster ist, dessen 100. Geburtstag am 20. August die ganze literarisch interessierte Welt feiert, braucht heute kaum noch gesagt zu werden. Sein Hauptwerk, die Geschichte von „Mittelspiegel und Vonne Wedge“, ist wie wenige Werke der Weltliteratur Gemeingut aller Kulturvölker geworden. Das war es bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit noch nicht und am wenigsten zu Lebzeiten seines Schöpfers. Bisher ist gehört es mit zu den in Gedeih und Verfall verwickelten Werken des Weltliteratur, das wir heute auch in Deutschland eine große Anzahl guter Ausgaben des „Mittelspiegels“ haben, von denen die billigste, geschmackvolle des Verlages S. Fischer u. W. in Leipzig ist besonders vollständig herangezogen. Wer aber auch dieses eine Buch immer wieder neu freunden findet, so ist doch die Gesamtpersönlichkeit dieses einzigartigen flämischen Dichters noch wenig bekannt.



Charles de Coster.

Es ist im Grunde ein tragisches Lebens- und Schicksalsstück, das bei in seinen Dichtungen oft so fälschlich humorvoll Charles de Coster erlebt und erfüllt hat. Wohl fand der etwa Dreißigjährige mit seinen „Blämischen Mären“ einen gewissen Erfolg und die Anerkennung hochgeachteter Künstler und Kritiker. Aber die Vermählung von stämmigererber Volksmännlichkeit im Geiste mit einer geschichtlichen französischen Kultur im Ausdruck stand einer wahren Popularität doch hindern. In Folge. Aus der glücklichen Ehe vermachte auch der „Mittelspiegel“ — heute geradezu ein „flämische Bibel“ — lange Zeit bei den Antiquaren des Nichts nicht den Erfolg zu finden, den das Werk verdient hätte. Sein letztes großes Werk endlich, der 1870 erschienene Roman „Die Hochzeitsreise“, der ebenso fröhlich und innig wie sein Titel ist, konnte kaum vom Verleger abgesetzt werden und ist bis vor wenigen Jahren fast unbekannt geblieben. Zudem hat de Coster schon in jungen Jahren die ganze Weltliteratur angefaßt. Liebe auskosten müssen, die nach Jahrtausenden mit der endgültigen Trennung von seiner geliebten Ehe endete. Vom Erlebnis dieser anfangs so selbstmitleidigen und sein Schicksal unglimm befürchtenden Verlobungsgeschichte geben die „Briefe an Eliza“ einen tiefen Ausdruck. Als der Dichter am 7. März 1879 in Offene bei Brüssel der Harnruhr und der Schindlerstarb erlag, bestand seine ganze Wohnung aus zwei Kammern, von denen ihm die größere als Arbeitszimmer, die kleinere als Schlafzimmer diente.

Die Geschichte von „Mittelspiegel und Vonne Wedge“ ist bekanntlich das einzige moderne märkliche Werk, das wir besitzen. Mit dem Namen des Helven und ein paar für den Gesamtverlauf der Handlung bedeutungsvolle Epochen gemein, ist jedoch in seiner ganzen Anlage und Charakterisierung von ihm völlig verschieden. Dennoch verleiht es der Dichtung, durch die vollständige, leicht verständliche Form, der Erzählung und die stoffliche Anordnung ein gleichwertiges Selbstgefühl zu den alten deutschen Volksbüchern zu besitzen. Der Held steht hier im Mittelpunkt des grobherzigen Helden der beliebtesten deutschen Geschichte, des Helden Kampfes der „Götter“ gegen die Mächte der Welt, des spanischen Königstums und der schicksalhaften Erde. So wird das Buch zu einer umfassenden, lebendigen Schilderung des niederländischen Volkstums und einem von revolutionärer Leidenschaft erfüllten Hymnus auf die Volksfreiheit. Die mit dramatischer Spannung durchgeführte Erzählung enthält Bilder von der größten Realität, die sich niemandem geradezu wie Malereien in Prosa lesen, aber auch die humoristische Charakterisierung findet bräunlichen Ausdruck. An der Spitze auf Pfaffen und Monarchenmännern ist de Coster von Liebe zu übertriebenem Stolz und Schärfe. Die eingetragene Liebesgeschichte wiederum ist von seltener lyrischer Sanftmut, und die Werke, die „Mittelspiegel“ sind, zeigen volkstümliche Einfachheit und Naturkraft. Es ist, als habe ein gewisses Volk dieses Epos seines nationalen Aufstieges geschrieben.

Die charakteristischen Momente von de Costers Kunst finden wir auch schon in seinen „Blämischen Mären“ angedeutet. Da streben die Erzähler von dem guten Weingelich“, von prolem, volkstümlichen Humor; da ist eine mittelalterliche naive Frömmigkeit in der kleinen Geschichte „Blants, Sire und Randa“, und da sieht sich die politische Satire gegen die spanischen Herrscher und aragaischen Gewaltherrscher bereits als roter Faden durch die Geschichte des Schmelzes „Smege Smeer“. In der reifen Probe dieser Sammlung aber, der auch in der Anfertigung erschienenen Erzählung „Herr Salemin“, ist die Tradition aller Volksdichtungen von Märchen, Sagen und Heldensagen in ihrer charakteristischen Darstellungsform mit glücklichstem Erfolg erneuert.

Ganz anders gerichtet ist schließlich der in der Zeit seiner Entstehung spielende Roman „Die Hochzeitsreise“, der de Coster, wie er in der Widmung an seine Mutter ausdrückt, „viel besser“ „Die Schwiegermutter“ genannt hätte. Der übertriebene, doch von einem ganz tiefen, auf objektiver psychologischer Grundlage beruhenden tragischen Unterton durchzogene Humor, mit dem hier die Gestalt einer auf das Liebesglück eines jungen Paares eifersüchtigen Schwiegermutter gezeichnet wird, ist in der Tat auf

den ersten Blick die rätselhafte Eigenart dieses wahrhaft „fröhlichen“ Buches. Dennoch aber leuchtet aus der Darstellung der Fiktionswelt des jungen Brautpaares ein Erlebnisgefühl, wie sie sich dem Dichter nur aus seinem eigenen Liebesrausch mit Glück in Erinnerung sein konnte.

So runde sich das Bild von Charles de Coster zur Gestalt eines der hervorragendsten Erzähler des 19. Jahrhunderts und des bedeutendsten Dichters des Vlaanderen. Dr. Wilh. Holz.

Vermischtes. Abgelehnte Ehreung.

Wochenlang hatte die flämische Belle ihren Leuten erzählt, daß der englische Luftfahrminister zur Luftfahrtsausstellung nach Kopenhagen kommen werde. Dieser Tage landeten nun drei englische Flugzeuge mit dem Minister in dem Hofen von Esbjerg. Zum Empfang waren Ehrenpforten aufgestellt und der Bürgermeister, der Stadtmandant und ein Vertreter der Regierung aus Kopenhagen hatten sich auf dem Dam mit dem Zylinder in der Hand eingefunden. Aber der englische Luftfahrminister weigerte sich entschieden, sein Flugzeug zu verlassen. Das Ziel seiner Reise sei Norwegen und nicht Dänemark. Der Hofen Esbjerg sei lediglich als Benutzstation angefahren worden. Allen Lebensnerven aufzuforderungen zum Trost flogen die drei englischen Flugzeuge sofort nach der Einnahme von Bergen wieder ab, jedoch die Ehrenpforten, Frauen nach Hause gehen und die Esbjerg Honoratioren daß bereitete Bestimmung ohne Ehrenpforten verpuffen mußten.

Antitransfusion gegen Schlangenbiss. In Schönebeuren war ein glühender Knabe von einer Kruppelstier ins Bein gestochen worden. Nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus in Upsala versorgten zunächst alle ärztlichen Mittel. Schließlich wurden dem Knaben 400 Gramm Blut der Mutter zugeführt. Der Zustand des Jungen wurde sofort besser und nach kurzer Zeit war das Kind wieder gesund.

Strahburgs Kapitulationsjahre endete. Im Nachhinein von französischen Hauptmann Jean B. P. 11, der die Belagerung von Strahburg im Jahre 1870 mitgemacht hatte, fand sich die Kapitulationsurkunde, durch die am 27. September die Belagerung ihren Endschluß zur Liebergabe betraf. Wolff hatte das weiße Fahnenstück unter seinen Kleidern versteckt mitgenommen. Er ließ sich später in der Stadt A. g. e. n. t. n. wieder und hat in seinem letzten Willen verfügt, daß die Fahne in Strahburg öffentlich verbrannt werden soll, wenn die Stadt wieder französisch geworden ist. Das Fahnenstück soll jetzt jedoch nicht verbrannt, sondern dem historischen Museum der Stadt Strahburg am 4. September, dem Jahrestag des Sturzes Napoleons 3. und der Wiederherstellung der Republik, übergeben werden.

Schiffmord eines amerikanischen Gelehrten. Der Universitätsprofessor für Chemie an der amerikanischen Universität Yale, Professor Bolwood, hat auf seinem Commonly Schiffsmord durch Erschießen begangen. Der Grund zur Tat liegt in unheilbarer Krankheit. Bolwood hatte in München und Leipzig studiert.

Mit 115 Jahren gestorben. Der älteste Einwohner von Island, Frau Þorsteinn, ist im Alter von 115 Jahren gestorben. In seinem 100. Geburtstag wollte er seine körperliche Gesundheit dadurch zeigen, daß er über einen Stuhl sprang. Während seines langen Lebens nähte er sich nur aus Holzflecken, Kartoffeln und Buttermilch, jedoch war er ein starker Raucher. Seinen Heimort hat er nur einmal auf 15 Meilen verlassen, um an einer Hochzeit teilzunehmen.

Die eigene Frau erhängt. Der Arbeiter Dröcher aus Pessio bei Vallinona (Brennberg) wurde von der Poldamer Kriminalpolizei unter dem Verdacht verhaftet, seine eigene Frau erdrosselt zu haben. Die Frau wurde dieser Tage erhängt aufgefunden.

Selne Familie erdrosselt. Der einzige Tote wurde in Budapest bei der Bauarbeiter Paul Ferencz aus politischen Gründen über die Grenze nach Ungarn befördert. Die ungarische Polizei beschlagnahmte sich mit dem Fall und ermittelte verschiedene Unregelmäßigkeiten in den Papieren des Arbeiters. Weitere Untersuchungen ergaben, daß man es mit einem Mann zu tun hat, der im Jahre 1925 seine Frau und seine drei Kinder in großartiger Weise umbrachte. Paul Ferencz hat seine Grabsite bereits eingetamelt zu haben. Er erzählt, daß er im Jahre 1925 mit seiner Familie in der Gemeinde Kisbodon in Ungarn lebte, als er eines Tages bemerkte, daß seine Frau mit seinem Gehilfen flüchtete. Um Gewißheit zu erlangen, spielte er eine Rolle vor, verließ aber ins Haus zurück und versteckte sich. Um Mittagszeit klopfte der Gehilfe an seine Tür und begehrte Einlass. Ferencz ging aus, der Jern habe ihn darauf übermannt, daß er sich nur unbedulstig darauf besinne, was dann geschah. Er weiß nur, daß er am nächsten Tag zuerst seine beiden älteren Kinder in den Wald lockte, dort beide erdrosselte und verbrannte. Nach Hause zurückgekehrt, tötete er sich auf seine Frau und auf das dritte Kind und erdrosselte beide in derselben Weise wie die beiden älteren Kinder. Am nächsten Tag erzählte er den Nachbarn, seine Frau und seine Kinder seien plötzlich abgestorben — als er aber sah, daß man Verdacht schöpfte, floh er ins Ausland und trieb sich in Dreicheland und Rumänien herum. Der vierfache Mörder behauptet, daß er starke Gemwilsensbisse verspürt habe, im Geheimen mehrere Male nach Ungarn hinübergekommen sei, um den Ort, wo er seine Opfer vergraben hatte, des Nachts aufzusuchen und mit Blumen zu schmücken.

Gummes mit Bernad. Dieses Rezept ist eine neue Erfindung der Köchin Jeanne Taloz in Paris. Es ist sehr gut, wenigstens für die Köchin, denn es hat der besagten Erfinderin zunächst einmal 20 000 Franc eingebracht. Das es weiter einbringt, wird sich herausstellen, wenn man erst die Adresse von Grünele Taloz kennt. Vorläufig tötet die Köchin — vor Wat, weil sie Jeanne Taloz nicht ertragen kann. Dieses Mädchen war eine Perle. Als Jeanne bei Herrn und Frau Buissonne in Dienst trat, zog ihr die Ohren der vornehmen Köche in den bürgerlichen Haushalt ein. Schon am dritten

Tag gab es Hummer nach amerikanischer Art, ein Feinschmeckergericht, das Papa Buissonne nur an seltenen Tagen im Restaurant gegessen hatte. Es schmekt großartig, sein Stücken ist überig, und Jeanne, die mit solchem Geschick dabei stand und auch einmal lassen sollte, verzichtete mit Selbstergötzung auf ihren Anteil, nur um der geliebten Herrschaft eine Freude zu machen. Dann legte sich Herr und Frau Buissonne zuhause zu einem kurzen Mittelschlafchen nieder. Sie trümmerte von Jeanne und ihrem Hummerrespekt — und als sie wieder aufwachten, war außer dem Hummer auch Grünele Jeanne zu einer früheren Erinnerung geworden. Das süchtige Mädchen hatte den Schlaf ihrer Herrschaft benahmt, um in ihrer Ruhe das Silberzeug im Werte von 20 000 Franc einzupacken und zu verschwinden. Auf dem Speiseisch, der jetzt wieder vorman war, lag ein Zettel: „Du nämlich bist hier aus mir euren eigenen Räubern! Schaden wird auch mein Veronal nicht, denn ich verheißte mich auf Kochen. Adieu und gute Verabredung. Jeanne.“ Jetzt wollte die Köchin durch eine gründliche Unterfuchung feststellen, ob die von Jeanne demgemäß Defis Veronal tatsächlich gegeben ist. Bisher waren keine klaren Folgen zu spüren. Papa Buissonne, der ein Reformist ist, erklärte sogar dem Unterfuchungsrichter im Vertrauen, daß er seine Abneigung dagegen habe, noch einmal so guten Hummer zu essen und dann auf und hier zu schlafen. „Das können Sie doch auch durch die Kunst Ihrer Frau erreichen“, sagte der Unterfuchungsrichter. Frau Buissonne antwortete leidend: „Meine Frau ist leider kein Schloßmutter!“

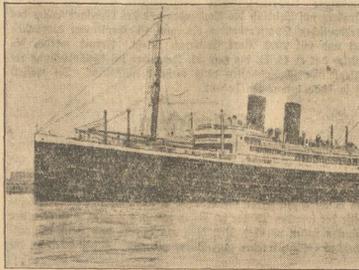
Geschlechte Buhlopfleuer. Aus der Rhön wird gemeldet: Durch die Ortspolizei wurde in dem Rhönstädter Schinau vor einigen Tagen folgende drastische Maßnahme des Gemeinderats bekannt gemacht: „Das Tragen von Buhlopfleuren ist nur bis zum zweiten Fortbildungsschuljahr erlaubt. Von da ab bis zum 20. Lebensjahr sollen das Tragen eines Buhlopfles (rückwärts von 1. Januar 1927) 20 Reichsmark, vom 30. Lebensjahr ab wird in der Gemeinde 30 M. verlangt. Wer bis zum 30. Lebensjahr den Buhlopf nachmachen lassen will, der bekommt die Hälfte der Steuer zurückgeführt. Von 30. Lebensjahr ab wird nichts vergütet. Die Buhlopfleuren haben sich innerhalb vier Wochen beim Gemeinderat vor dem Zahlung der Buhlopfleuren zu melden.“

Verarmte Sultansfamilien. Am „Soerabaja Handelsblatt“ wird die Zulieferung der niederländisch-indischen Regierung auf die immer mehr verarmenden Familien der leistungserhebenden Fürsten der Niederlande gemeldet und bemerkt hingewiesen, daß die Regierung sich mit diesen bedürftigen Zuständen befähigen möchte. In Soerabaja hat der heilige Sultan bei seiner 1924 erfolgten Thronbesteigung bereits 21 Kinder. In Solo ist die Soenanfamilie noch zahlreicher, der Soenan hat sogar 42 Kinder. Die nächste Familienvermehrung dieses Fürsten von Solo soll sich zumachen aus sieben Töchtern, sieben Söhnen, 45 Brüdern und Schwestern; der Sultan hat eine 10. Füllengemahlin und sehr zahlreiche Nebenfrauen. Es gibt in Solo nicht weniger als 17 Rongerosen (Prinzen), die ein monatliches Gehalt von 900 Gulden haben. Der gesamte Familienstand bis zum sogenannten „Orange Grab“ (Fürstentodestimmung bis zum vierten Jahr) in den Niederlanden werden zummindest 10 000 betragen. In der Lage der nächsten Abkommen der Fürsten ist unklar, ein ernstlicher Rückschritt eingetreten. Der Rückgang des Geldwertes hat viele große Verarmung ausgeliefert, und einige Sultansfamilien sind treue Stützen des Hofstandes. Sie lassen dort oft Dinge von so winzigem Wert verlegen, daß nur bittere Not sie dazu treiben kann. Dieser Verarmungsprozeß wundert nicht wenig, und es heißt die Frage, wie den entgegenwärtigen. In dem den Vermählungen der vollständigen Familien von Solo und Soerabaja haben verschiedene Rongerosen schon Posten bekommen, auf denen sie sich nützlich machen konnten.

Der Dürren Sinn steht nach Schweinebraten. Das Schwein, bisher den monomanehischen Grundhüfen zufolge ein „unreines“ Tier, wird nunmehr wohl zum allgemeinen Nahrungsmitel kanonisiert werden. Man nimmt an, daß dieses die nächste Reform Mustafa Kemal Paschas, der bereits den Fies und andere jähzornig-benachteiligte türkische Bräute abgelehnt hat, sein wird. Man spricht sogar von einer großen Schweinefarm, die der Präsident sich in der Nähe von Angora einzurichten gedenkt. Es gibt in Angora sehr viel wilde Schweine, die ein wertvolles Faltersnahrungsmittel abgeben würden. Bisher scheute sich ein gläubiger Aufwächser ihnen, die selben anzurühren oder zu töten, geschweige denn zu essen.

Ein Massenmörder nach dem Tode entlarvt. In Sibirien starb im Alter von 93 Jahren ein Pole namens Domogichin, der vor 60 Jahren aus Polen verbannt worden war. In Sibirien hatte er sich als Vieh niedergelassen, dessen Schweinefleisch er allem von wunderbaren Reisenden viel befaßt wurde. Nach seinem Tode hat die Polizei jetzt eine fürchterliche Entdeckung gemacht. In einer großen Tonne fanden sich die Geleite von einem zehnjährigen Kind und 56 Körpern entlassener eingesperrter Menschenfleisch. Der Mörder, der bei seiner Häufigkeit weit und breit bekannt war, hat also zweifellos einen großen Teil seiner Opfer abgeschlachtet, das Fleisch verarbeitet und es den anderen Besuchern seiner Schenke vorgesetzt. Tatsächlich war seine Küche bekannt wegen Pasteten besonderer Art. Diese bestanden nach den neuesten Entdeckungen aus Menschenfleisch. Wie viele Opfer dieser Massenmörder auf dem Gewissen hat, läßt sich kaum mehr feststellen. Die Ermordungen erstreckten sich über Jahrzehnte.

Ein neuer Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd.



Die „Dresden“, der jüngste 14 200 Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, hat eine Länge von 178,54 Meter, eine Breite von 20,42 Meter, eine Seitenhöhe bis zum Hauptdeck von 14,63 Meter und einen Tiefgang von 9,35 Meter. Das Schiff zählt zu den sogenannten Kajüten-Klassen-Dampfern und besitzt außer der Kajütenklasse auch eine dritte Klasse.

Die Möglichkeiten des Komikers im Film.

Von Charlie Chaplin.

Ich fühle mich niemals wohl und habe mich zu entziehen, wenn irgendeine Leute verlangen, daß ich ihnen das Geheimnis erkläre, mit dem ich mein Publikum zum Lachen bringe...

Die komischen Filme haben unmittelbaren Erfolg gehabt, weil sie von großen Teil Publikum darstellen, die in einem Kanon fallen, über einen Raffiné stolzen und allen Werten von Klodereen unt...

Drossler ist noch die verankerte Person, wenn sie nicht zugeben will, daß ihr etwas Abwärtshin tendiert, und sie sich in den Kopf setzt, ihre Würde zu behüten. Das beste Beispiel ist der bes...

So einfach das scheint mag, es wird damit auf zwei Elemente der menschlichen Natur gezielt: eines ist das Vergnügen des Zuschauers, während die zweite die Freude ist, die durch das Zer...

Viele haben mich gefragt, woher ich die Idee zu 'meinem' Genre genommen habe. Nun - ich kann nur sagen, daß es eine Synthese von allen Englandern ist, die ich während meines Aufenthaltes in London gesehen habe...

Ich habe, glaube ich, mit anspruch nicht völlig Rechenschaft gegeben, wie sehr man kann lachen bei Millionen, der Stadt einen Menschen als 'Dando' etikettieren kann: ich mag, wenn ich mit meinem kleinen Stand und meinem erhabenen Gefühl in die Szene...

Wirtschaftlicher Teil.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 16. August. Städtischer Schlacht- und Fleischhauerei für mehrere ausgewählte Tiere und fischen...

Preisener Wochennotizen vom 16. August. Getreide und Mehlwaren der 100 Silb., meist pro 100 Silb. in Weichmehl...

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen) and Price (e.g., 40.00, 50.00).

Sämereien-Wochenbericht. Die Firmen A. Metz & Co., H. Fischer & Co., M. b. H. Berlin...

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen) and Price (e.g., 80.00, 100.00).

Sport.

Wann wir scheitern, Seit' an Seit'.



Ein schönes Bild, das den Rhythmus der Zeit wiedergibt, das auftritt, nach dem die Menschen, die der Freiheit sich...

Sportklub 1910. Der Sportklub 1910 feierte am Sonntag sein 17jähriges Bestehen. Die Veranstaltung nahm bei herrlichem...

Arbeiter-Radfahrerverein Soltda. Der Radfahrerverein der Arbeiter-Radfahrerverein Soltda feierte am Sonntag...

Freie Sportvereingung 1895. Wernigerode. Abtg. Turner. Wilhelm, abends 8 1/2 Uhr, Auftaktversammlung...

Bürgerlicher Sportbetrieb. Der Hamburger Sportverein wurde wegen regelmäßiger Fortschritte in einem in Rahmen der...

Wirtschaftlicher Teil. Magdeburger Viehmarkt. Magdeburg, 16. August. Städtischer Schlacht- und Fleischhauerei...

Filmschau.

Wochenprogramm. Die Woche ist wieder. Die Frau ohne Namen ist noch nicht fertig. Noch sind 100 000 Dolar zu gewinnen...

Frau ohne Namen kann doch noch gefehlt. Aber leider einige Stunden zu spät. Man hatte nämlich den Unterschied in der Zeit...

Kammerkassette. Am-Tin-Tin fällt wieder einmal dem Hauptteil des Programms aus. Am-Tin-Tin hat aber arme Räter durch...



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Die drei Gruppen des Kreises Wernigerode. Der Geist, der von der Bundesversammlung in Leipzig ausgeht...

Freiwilligkeit. Am Donnerstag, den 18. August, 4 Uhr nachmittags, treten alle Kameraden zur Beerdigung des Kameraden R. Balbf...



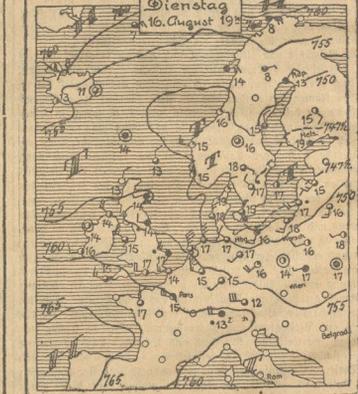
Soz. Arbeiter-Jugend.

Freiwilligkeit. Freizeitsabende. Heute abend Programm für über 'Unsere Arbeit'. Außerdem sollen wir das Programm für September...

Rundfunk-Programme.

Donnerstag, den 18. August. Berlin. 21 Uhr: 'Der Brot ist unser Leben'. 22.30 - 0.30 Lang...

Anteilige Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: O = Wolken, C = Nebel, D = Regen, E = Sturm, F = Hagel, G = Schneefall, H = Wind, I = Frost, J = Schnee...

Anteilige Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg. (Kaschberg ablesen).

Vorausgesagte Wetterung bis 18. August abends: Das umfangreiche Ziel über dem mittleren Europa verlagert sich weiter in nordöstlicher Richtung...

Zusätzliche: Zunächst noch unbeeinträchtigt und tübles Wetter mit vereinzelten Regenschauern, später vorübergehende Besserung des Witterungsgarates.

Der Abend

Nr. 33.

Donnerstag, den 18. August 1927.

9. Jahrgang.

Am die Riviera.

(10tägige Studienreise, veranstaltet vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit).

Von Max Schneider (Köln).

Fahrt nach Frankreich.

Pfingstdienstag in Frankfurt am Main. In verschiedenen Hotels finden sich die Teilnehmer an der Reise ein. Alle sind voll hochgespannter Erwartungen. Jeder ist noch mit seinen eigenen Gedanken an die bevorstehende Reise beschäftigt. Hier und da finden sich schon kleine Gruppen, die den Nachmittag benutzen, Frankfurt Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Zeitig abends geht es zur Ruhe. Am anderen Morgen beginnt die Reise. Da heißt es zeitig aufstehen. Manche läßt das Reiseieber nicht schlafen. Endlich ist die Nacht vorbei. Schnell wird Kaffee getrunken. Dann geht es in die Gastwirtschaft Dittmar. In drangvoller Enge finden sich hier an die 270 Teilnehmer. Aus allen Schichten der Partei, der Gewerkschaften und anderen Arbeiterorganisationen sehen sie sich zusammen. Viele Frauen und Mädchen sind darunter. Genosse Weimann, der Organisator der Reise, dem für die glückliche Durchführung herzlich Dank gebührt, gibt die einzelnen Gruppen bekannt und ruft die zu ihnen gehörenden Teilnehmer auf. Keiner der Angemeldeten fehlt. Die Gruppenführer übergeben jedem Teilnehmer eine Fahrkarte. Nun geht es zum Bahnhof. Ein Extrazug nimmt die Reisegesellschaft auf. Jeder findet bequem Platz. Reisekoffer und Rucksäcke werden verkauft. Schon blüht hier und da von den unvermeidlichen Witzbolden eine humorvolle Bemerkung auf. Gegen 7.30 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung. In rasender Eile geht es durch das Hessenland über Darmstadt ins badische Ländle nach Heidelberg. Erinnerungen an Friedrich Ebert, dem ersten Reichspräsidenten aus dem Arbeiterstand, steigen auf, werden ausgetauscht und werden in manchen Teilnehmern den Wunsch, auf der Rückreise in Heidelberg auszusteigen und am Grabe Eberts seiner in stiller Trauer zu gedenken. Weiter rast der Zug über Karlsruhe, Appenweier. Gegen 12 Uhr mittags ist er in Rehl, vor den Toren Straßburgs. Wehe Erinnerungen steigen bei denen auf, die Straßburg kennen, die vielleicht vor dem Kriege längere oder kürzere Zeit dort gelebt haben. Aber sie werden in ihren wehmütigen Gedanken gestört durch die Zollbeamten und Passkontrolleure, die entgegenkommend und freundlich ihres Amtes walten. Nach längerem Aufenthalt rattert der Zug über die Rheinbrücke nach Straßburg hinein. Von ferne grüßt das prächtige Münster in rotem Sandstein mit seinem gotischen Turm und der bekannten Plattform. Der Aufenthalt ist von kurzer Dauer. Nun geht es weiter nach Frankreich. Die Fahrt führt durch die fruchtbare oberrheinische Tiefebene. Rechts grüßen die Vogesen, links der Schwarzwald herüber. Schleifstadt, französisch umgetauft in Selestat. Aus der Vogesenkette schiebt sich ein mächtiger Kegel hervor, getränkt mit einer mächtigen Burg: die Hohkönigsburg. Bis zum Jahre 1889 stand hier eine wundervolle, von den Elässern wie ein Nationalheiligtum verehrte Ruine, als es dem Flüchtling von Doorn, der damals noch deutscher Kaiser war, in seinem Bauwahn sinn einfiel, die Ruine beseitigen und die Burg nach alten Plänen wieder aufbauen zu lassen. Sein Hofbaumeister, Bodo von Ebhardt, führte den Plan aus, nicht zur Freude der Elässer, die heute noch der alten jagummwobenen Ruine nachtrauern. Die Bahn nähert sich immer mehr dem Fuße der Vogesen, von denen noch manche Ruine herabschaut. Ueber Kolmar, Mühlhausen, Altkirch, Altmünsterol geht es nach Belfort, der mächtigen Festung.

Der Tag ist heiß. In den Wagenabteilen schwitzen Männlein und Weiblein. Es meiden sich immer neue Durstige, aber auf den französischen Bahnhöfen ist zur Stillung des Durstes nicht so gut gesorgt wie in Deutschland. Jedoch hilft manche witzige Rede in das Ungemach hinweg. Schon liegt Belfort weit hinter uns. Die Fahrt geht über Montebiard, Besoncon, am Doubs entlang durch die Franche Comte auf Lyon zu. Schon bricht der Abend herein,

und immer noch rast der Zug am Fuße des französischen Jura hin, um nachts gegen 12 Uhr auf einem Bahnhof von Lyon einzutreffen. Nun gibt es eine Ueberraschung. Alles steht noch nach. Aber so schnell sollen wir nicht in die Betten kommen. Mehrere Straßenbahnwagen bringen die Teilnehmer durch das nächtliche Lyon in das Innere der Stadt, in die Nähe des Hauptbahnhofes Lyon-Perrache. Noch eine Stärkung durch ein Abendbrot, und schnell sucht jeder sein Hotelzimmer auf. Die gute Unterkunft läßt bald die Strapazen der langen Fahrt vergessen. Kurz ist die Nacht. Am anderen Morgen 8 Uhr wird bereits das Frühstück eingenommen. Noch ein kurzer Spaziergang oder eine Autofahrt durch ein kleines Stück des interessanten Lyon mit seinen großen Plätzen und prachtvollen Denkmälern, mit den vielen schönen Brücken, über die schöne Rhone und der die ganze Stadt beherrschenden, auf hohen Gipfel thronenden Kirche Notre Dame de la Fourviere, mit seinen Arbeitervierteln und Seidenwebereien, und dann geht es zum Hauptbahnhof.

Durch das Rhonetal nach Marseille.

Ein Extrazug, gestellt von der französischen Eisenbahnverwaltung, die überhaupt in anerkannter Weise für gute und bequeme Fahrgelegenheit gesorgt hat, nimmt uns auf. 10.30 Uhr verläßt der Zug Lyon. Es beginnt eine schöne, an neuen Eindrücken reiche Fahrt durch das Tal der Ebene, der französischen Schwester des Rheins. Beide Flüsse haben vieles gemeinsam. Wie der Rhein wird auch die Rhone rechts und links von schönen Bergketten begleitet. Auch das Rhonetal ist alter Kulturboden und fruchtbare Gegend. Wie am Rhein, begleitet die Eisenbahn rechts und links den Strom, der in seinem Lauf nicht so lang wie der Rhein ist und ihm an Wasserfälle etwas nachsteht. In rascher Fahrt geht es über Vienne mit seiner großen Textilindustrie nach Valence, dann über Montelimar und Orange nach Avignon. Auf der Fahrt grüßen rechts und links viele Ruinen, die letzten Zeugen einer verflorenen Kultur und Geschichte, und in Avignon festete unsern Blick das weiße Schloß der Päpste, Erinnerungen wendend an den Niedergang des Papsttums im Mittelalter, wo die Päpste auf Befehl der französischen Könige in Avignon residieren mußten und wo sich in der Folge mehrere Anwärter den Papstthron streitig machten.

Mehr und mehr wandelt sich auf der Fahrt die Vegetation. Bei Avignon treten an die Stelle der das Rhonetal in seinem Mittellauf beherrschenden Laubwälder die Olivenhaine, und aus manchem Garten leuchten schon aus dunklem Grün gelbe Zitronen hervor. Weiter geht die Fahrt über Tarascon, bekannt aus der satirischen Erzählung von Alphonse Daudet „Tartarin von Tarascon“. Nicht lange mehr und der Zug berührt eine Bucht des Mittelmeeres. Allgemeine Freude und großes Entzücken, als ein Stück des blauen Meeres gesehen werden kann. Nicht lange währt die Freude, der Zug rast wieder über Land, aber bald kommt er an die Bucht von Marseille, was nachmittags gegen 3 Uhr erreicht wird. Schnell werden die Hotels aufgesucht. Dann geht es zum Mittagessen. Gegen 5 Uhr wandeln wir durch das alte Marseille mit seinen wichtigen Bauten, zwischen denen auch manches verwahrloste ruinenhafte Gebäude ist, zum Hafen. Ein romantisches Bild bietet sich hier dem Auge. Rings um das gewaltige Becken hohe Häuser, enge schmale Gassen, mit Ausnahme der lebhaften internationalen Verkehr aufweisenden Rue de Cannebiere und auf hohem Felskegel die Kirche Notre Dame de la Garde. Im Hafen selbst gewaltige Ueberseedampfer und kleine flotte Motorboote. Ein Dampfer bringt uns in halbstündiger Fahrt hinaus auf das offene Meer zum Chateau d'If, einem fahlen pflanzenlosen Felsenland. Einft war hier das Staatsgefängnis Frankreichs, und mancher in der Geschichte Frankreichs bedeutende Mann wurde hier eingesperrt und mußte hungern und schmachten. Bekannte Namen grüßen von den Eingängen der Zellen. Graf von Monte Christo, dessen Schicksal Alexander Dumas in seinem gleichnamigen Roman dichterisch behandelt hat, Graf Mirabeau, der berühmte Redner der französischen Revolution vom Jahre 1789, General Kleber, einer der be-



rühmten Generale Bonapartes, des späteren Napoleons I., der ihm seine Schlachten in Italien und Ägypten gewinnen half, und noch so manche andere historische Berühmtheit mußten hier zeitweise unfreiwilligen Aufenthalt nehmen. Nun zurück nach Marseille. Eine Straßenbahnfahrt bringt uns durch die abendliche Stadt über die Corniche von Marseille mit interessanten Ausblicken auf das Meer, durch die großen Boulevards in den neuen Stadtteilen, an schönen Denkmälern und Brunnen vorbei zurück zur Cannegièrre. Der zweite Reisetag ist zu Ende. Die Fülle der Eindrücke ist unsäglich. Nach einem vorzüglichem Abendbrot suchen wir, müde, aber doch froh gelaunt und freudig bewegt, unsere Hotels auf.

(Schluß folgt).

Ein Henker.

Von Maxim Gorki.

Der Chef der Nishegoroder Politischen Polizei, Grefschner, dichtete gelegentlich und seine Verse wurden auch in konservativen Zeitschriften, ich glaube in der „Niwa“ und der „Rodina“ abgedruckt.

Ein paar Zeilen sind mir im Gedächtnis geblieben.

Hinterm Ofen hervor schleicht der Jammer,
Schleicht durch Fenster und Türen hinein,
Ach, der preßt mir die Seele zusammen —
Und doch könnt' ich nicht ohne ihn sein!
Ohne ihn bin ich völlig vereinsamt,
Wie die Welt ohne Menschen und Tier . . .

Einer Dame schrieb er ein erotisches Gedicht in ihr Album:

Ein kleiner Bube steht und stennet
Vor eines Bürgerhauses Tor.
Was kommt er so bekant mir vor?
Ich bin's ja selbst, pohsackerment!

Und dann folgen allerlei Vergleiche und Anspielungen, die man unmöglich wiederholen kann.

Grefschner wurde von dem neunzehnjährigen Alexander Nikiforow erschossen, einem Sohn des seinerzeit in weiteren Kreisen bekannten Tolstojaners Lew Nikiforow, dessen vier Söhne ein tragisches Geschick einen nach dem andern hinweggraffte. Der Letzteste war Sozialdemokrat, er brach unter den Qualen der Kerkerhaft und Verbannung zusammen und starb an einem Herzleiden. Einer nahm sich das Leben durch Verbrennen, indem er sich mit Petroleum übergießt, das er dann anzündete; der dritte vergiftete sich. Der Jüngste war Sascha, der als Mörder Grefschners gehängt wurde. Er tötete ihn am hellerlichten Tage, mitten auf der Straße, ein paar Schritt vom Portal des Gebäudes der Politischen Polizei. Grefschner ging, eine Dame am Arm führend, die Straße entlang. Sascha kam hinter ihm her und rief laut:

„Hallo, Gendarm!“

Grefschner wandte sich auf den Ruf hin um, und Nikiforows Augen trafen ihn ins Gesicht und in die Brust. Sascha wurde sofort ergriffen und zum Tode durch den Strang verurteilt, aber keiner der im Nishegoroder Gefängnis sitzenden Schwerverbrecher war für die Uebernahme des ekelhaften Amtes eines Henkers zu haben.

Schließlich gelang es dem Polizeioffizier Poiree (früher Koch beim Gouverneur Baranow, ein Schwäger und Säufer, der sich für einen Bruder des bekannten Karitaturisten Caran d'Alche ausgab) den Vogelfänger Grijfsha Mertulow zu bewegen, gegen ein Entgelt von fünfundsanzig Rubel Sascha zu hängen.

Grijfsha war auch ein Truntenbold. Er war fünfundsiebzig Jahre alt, lang, hager, sehnig; auf seinen Pferdelschtern wucherte das Gestrüpp von dunkler Wolke, unter stachligen Brauen schauten träumerisch schläfrige Augen hervor. Als er Nikiforow gehängt hatte, kaufte er sich einen roten Schal, wickelte sich den um seinen langen Hals mit dem großen Adamsapfel, gab das Schnapstrinken auf und nahm die Gewohnheit an, immer besonders geseht und laut zu husten. Seine Freunde fragten ihn wohl:

„Weshalb hast du dich eigentlich so wichtig, Grijfsha?“

Er erklürte:

„Man hat mir ein geheimes Amt zum Wohle des Staates übertragen.“

Als er sich aber einmal verplauderte, daß er einen Menschen gehängt hatte, zogen sich seine Freunde von ihm zurück und Grijfsha bekam sogar Prügel. Darauf wandte er sich an den Kristaw Newbin von der Politischen Polizei mit der Bitte, um die Erlaubnis, einen roten Kasan und Hosen mit roten Bieseln tragen zu dürfen.

„Damit die dummen Zivilpersonen eben, wer ich bin, und es nicht wieder wagen, mich mit ihren dreckigen Hosen anzurühren, weil ich ein Ausrotter des Uebels bin.“

Newbin heuerte ihn noch zu einigen weiteren Morden. Grijfsha mußte nach Moskau fahren, um da jemand zu hängen, und das stärkte ihn endgültig in der Ueberzeugung von seiner eigenen Wichtigkeit. Nach Nischnij zurückgekehrt, erziehen er aber bei Dr. Smirnow, dem bekannten Augenarzt und „Schwarzfundertler“ und klagte ihm, er, Grijfsha, habe in der Brust unter der Haut eine Luftblase, die ihn in die Höhe zöge.

„Sie zieh so stark nach oben, daß ich mich nur noch mit Mühe auf der Erde halte und mich immer irgendwo festhalten muß, um nicht in die Höhe zu sausen und mich lächerlich zu machen. Ich habe das, seit ich einen Uebelthäter aufgehängt habe; ich bekam Juden in der Brust und dann ging die Blase auf. Jetzt ist es aber so, daß ich schon nicht mehr schlafen kann: es zieht mich in der Nacht dauernd hoch zur Decke; ich kann nichts dagegen tun. Ich bepede mich mit allen meinen Kleidern, ich stopfe sogar Ziegelsteine in die Ärmel und Taschen, damit sie schwerer sind — es hilft aber alles nichts! Einen Tisch habe ich mir mal auf Brust und Bauch gelegt, die Füße am Bett angebunden — es bleibt immer daselbe, es zieht mich eben nach oben. Ich bitte ergebenst, mir die Haut aufzuschneiden und die Luft herauszulassen, denn sonst kann ich bald überhaupt nicht mehr gehen auf der Erde.“

Der Doktor riet ihm, in die physikalische Klinik zu gehen, aber das lehnte Grijfsha zornig ab.

„Es sieht doch in der Brust und nicht im Kopf . . .“

Bald danach erlitt er durch einen Sturz vom Dach Verletzungen der Wirbelsäule und des Schädels. Sterbend fragte er Dr. Nisont Dolgopolkow:

„Wird man mich mit Muskl zu Grabe tragen?“

Wenige Augenblicke vor seinem Hinscheiden murmelte er seufzend:

„Da, jetzt schwebt ich in die Höhe . . .“

Mit besonderer Erlaubnis des Malik-Verlages Berlin, der die gesammelten Werke von Maxim Gorki herausgibt, dem Bande „Erlebnisse und Begegnungen“ entnommen.)

Indianerrevolte in Bolivien.

Aus Bolivien kommen alarmierende Meldungen über einen gewaltigen Indianeraufstand, den größten seit Pizarros Zeiten. Mehr als 80 000 Indianer sollen an der Bewegung beteiligt sein. Es wurden Weiße ermordet, Farmen niedergebrannt und alles zerstört, was den Kriegern in den Weg kam. Ein großer Teil der Aufständischen ist nur mit Bogen, Speeren und Lasso ausgerüstet. Die Nachrichten besagen weiter, daß die Bewegung eine große Gefahr für die Einwohner Boliviens bilde, weil Bolivien auch heute noch ein reines Indianerland sei. Soweit ist die Meldung richtig; doch wenn es weiter heißt, daß von den zwei Millionen Menschen, die auf der ungeheuren Fläche zerstreut leben — das Land ist fast fünfmal so groß wie Deutschland — die gute Hälfte rein indianisch sei, so ist das ein Irrtum. Vielmehr haben die Indianer schon allein eine Stärke von zwei Millionen, während die winzige weiße Oberschicht, die über diese Massen herrscht, nur aus einigen Tausend besteht. Wer sich für diesen sonderbaren Staat interessiert, dem sei die Lektüre eines Buches empfohlen, das der auch lezhin wieder vielgenannte Weltreisende Colin Ross im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, veröffentlicht hat und von dem soeben — ein merkwürdiger Zufall — schon die vierte Auflage erscheint: „Südamerika, die aufsteigende Welt“ (mit 54 Abbildungen und 2 Karten, Leinen 9 Mark). Auf Seite 180 des Buches sagt der Verfasser, daß es eine Notwendigkeit für die Weißen sei, die unterdrückten, teilweise noch halbwildem indianischen Massen zu erziehen und heranzubilden und dem bisher ihnen gegenüber geübten Ausbeutungssystem ein Ende zu machen; sonst drohe Bolivien der blutige, erbarmungslose Indianeraufstand. Diese Worte sind wieder ein neuer Beweis für die „visionäre Prophetengabe“ des Autors, wie sich einmal ein bekannter Kritiker ausgesprochen hat. Denn die angekündigte Revolution beginnt schon Tatsache zu werden! Wir entnehmen dem beachtenswerten Buch die Schilderung eines Aufstandes, den der Verfasser in Bolivien miterlebt hat:

Copacabana (bolivianisch-peruanische Grenze).

Das Maschinengewehrfeuer war verhallt, die Revolution hatte gesiegt. Bewaffnete Aufständische an allen Straßenecken, die Gefängnisse voll von Ministern und Beamten der gestürzten Partei. Auf der Plaza von La Paz wollte das Viva-Rufen auf die neuen Machthaber kein Ende nehmen.

Aber mit sinkendem Tag legte sich der Jubel. Gerüchte rannten durch die Stadt, Gespensier. Begegnende tauschten hastige Worte: Was werden die Indios machen?

Die Indianer! Gewiß, die neue Revolutionsregierung hatte sich ja auch an sie gewandt. Recht und Freiheit allen Unterdrückten! Aber man konnte nie wissen. Auch als Bundesgenossen konnten sie gefährlich werden. War es nicht in der Revolution der neunziger Jahre, als die Konservativen gestürzt wurden? Damals hatte man die Hochlandsindianer bewaffnet; aber schließlich kannten sie weder Freund noch Feind, nur noch Blancos, Weiße, gegen die jahrhundertlang gebändigterhaß endlich Nachemöglichkeit fand. Eine ganze Schwadron, die sich, von den Indios gejagt, in eine Kirche geflüchtet, wurde dort abgeschlachtet, daß Fieseln und Pfeiler im Blut schwammen . . .

Die Nacht verging ohne Störung; — auch die folgenden Tage. Aber die Gerichte blieben. Auf der Puna, dem Andenhochland, waren die Indianer aufgestanden.

In graubrauner Monotonie dehnt sich die grandios-traurige Unendlichkeit des Hochplateaus. Auf den Stationen Militär, Gendarmen, Gefangene. Es sind nur einige Fincas, heißt es, auf denen die Indianer sich empörten, die Gutshäuser angezündet und die Verwalter niedergemetzelt haben. Man wird mit ihnen bald fertig sein. —

Hinter der Kühle des Kreuzgangs des Klosters am See, den blutrot die Infablume umrankt, liegt das Zimmer des Priors. Wir sitzen beisammen und plaudern. Neben der Bettstatt steht ein Gewehr. Auch in den Zellen der Mönche sah ich die Waffe.

„Warum?“
„Man kann nie wissen“ . . ., über das kluge, faltenreiche Gesicht huscht kaum merkbares Lächeln. — freilich, die Jungfrau von Copacabana ist unser bester Schutz. An sie wenden sich die Indianer nicht wagen. Aber immerhin — es ist besser so.“

Die heilige Jungfrau von Copacabana ist mehrere hundert Jahre alt. Die ersten befehligen Indianer schufen sie. Vielleicht wollen sie kommen, sich ihr Eigentum wiederzuholen.

Längs des gegenüberliegenden Seeufers dehnen sich kilometer-, meilen-, königreichweit die Fincas Boytias. Ein typisch amerikanisches Schicksal: von indianischen Maultiertreiber brachte er es zum vielsachen Millionär und einflußreichsten Manne im Staat. Heute liegen die Fenster seines Palastes in La Paz in Scherben. Er selbst ist landflüchtig.

Die Hörigen auf seinen Gütern, die er mehr bedrückte als jeder Weiße, trotzdem er ober vielleicht weil er eines Stammes, einer Rasse mit ihnen ist, witterten Freiheit. Sie standen auf und schlugen ihre Sklavenhalter nieder. Die Revolution hatte doch Freiheit und Gerechtigkeit gebracht!

Aber keine Revolution kann an den Grundlagen ändern, auf denen dieser Staat ruht. Es ist die harte Herrschaft über die Masse der Farbigen, die eine kleine Schicht ausübt, die sich Blancos nennt, in deren Adern aber viel Indianerblut fließt. Und so schickt auch die neue revolutionäre Regierung Truppen gegen die Europäer, muß es tun, um ihrer eigenen Existenz und Sicherheit willen.

Die Truppen tun ihre Arbeit wie immer. Kurz, blutig, grau-sam. Sie tun es, obwohl ihre Haut die gleiche Farbe aufweist, ihre Züge den gleichen Schritt wie jene, auf die sie ihre Maschinengewehre richten, sie tun es, obwohl sie selbst auf eisig kalter, winddurchbrauster Puna auf dem Lehmboden armseliger Hütten das Leben empfinden und aufwachsen.

Gefangene überall, an allen Stationen, auch in La Paz. Offen werden sie über den Markt geführt. Die grauen Uniformen säumen die bunten Ponchos ein, aber die Gesichter sind dieselben. Eigentlich ist es nur eine dünne Decke, die die Herrschaft der „Weißen“ trägt, fatalistischer Glaube an die Macht der Blancos und die Uneinigkeit der Ureinwohner.

In dem Bündel eines der Indianer, das dieser heimlich fortzuwerfen versuchte, fand man noch einen mit Chunos zusammengepackten menschlichen Arm.

Es ist ein krasser, unerbittlicher Haß, der sich unter sklavischen Formen verbirgt und der unter der Decke glüht.

*

Im Wartezimmer des Krankenhauses.

Amerikanische Skizze von John Lassen.

Aus dem marmornen Kuppelsaal tritt man in einen einfachen Empfangsraum. Hier ist kein Prunk mehr notwendig. Hier hat alles nur noch der Bequemlichkeit der Kranken zu dienen.

Die „Vorhalle“ weist große Nehmlichkeit mit einem Schulzimmer auf. Ein Podium. Auf diesem eine Krankenpflegerin in weißem

Mantel. Dieser muß man den Zettel übergeben, der die Empfehlung eines Arztes enthält. Als „Gegenleistung“ erhält man eine Nummer.

Es ist noch „zu früh“. Natürlich für den Arzt. Die Kranken mögen geduldig warten — denkt sicherlich der Arzt. Die Zahl der Wartenden wird immer größer. Unter ihnen befindet sich auch ein junger Italiener mit seinem Freund. Der Bursche hat einen eingefärbten Arm, blickt blaß und erwartungsvoll in die Richtung der Tür. Manchmal zischt er auf. Er war als erster da. Von Zeit zu Zeit begibt sich sein Freund zu der Krankenpflegerin und fragt in gebrochenem Englisch:

„Wann kommt endlich der Arzt?“
Die ermutigende Antwort überseht er sofort dem ungeduldigen Burschen.

Eine deutsche Frau sitzt still und in sich versunken da. Ein alter Jude versucht, sie ins Gespräch zu ziehen.

Der Alte: Lang muß man warten.
Die Frau: Ja. Lange.

Der Alte: Oft gibt es keinen Platz.
Die Frau: Ja. Oft.

Der Alte: Ich komme schon seit drei Tagen her. Und immer heißt es morgen.

Die Frau: Ja.
Der Alte: Schwer ist's für unsereins, und erst recht schwer, wenn man alt ist.

Jetzt antwortet die Frau überhaupt nicht mehr. Sie starrt die Tür an, voll Erwartung, wenn sie sich endlich öffnen werde.

Nun wendet sich der Alte an einen jungen Mann. Der junge Mann ist blaß. Gibt sich Mühe, nicht zu husten. Sein Taschentuch ist voll Blut.

„Sie sind an den falschen Ort gekommen“ — erklärt sachkundig der Alte, nachdem er das blutige Taschentuch des jungen Mannes erblickt hat.

„Jedemwohin mußte ich doch gehen.“
„Hier wird man Ihnen doch nicht helfen. Woher sind Sie?“

„Aus Jugoslawien.“
Der Alte versteht ihn nicht.

„Jugoslawien. Jugoslawien . . . Ah, wie hat sich doch die Welt verändert . . .“

Jetzt kommt eine ganze Familie. Vater, Mutter, Tante und die Hauptperson: ein kleiner Knabe. Es sind Russen.

Den Knaben — er dürfte fünf Jahre zählen — trägt die Mutter am Arm, in ein großes Tuch gehüllt. Der Knabe ist fröhlich. Doch liegt über dem Warteraum Spitalsduft, und in dieser Atmosphäre ist das Warten aufregend. Der Knabe wird sich unvermittelt dessen bewußt, daß dies ein trauriger Ort sei. Er beginnt mit tränenumflorter Stimme zu klagen, bricht dann in Weinen aus. Wimmern, herzerreißend, ängstlich und so bitterlich, daß alle im Warteraum auf die Familie aufmerksam werden.

Mutter und Tante sitzen mit dem Knaben in der ersten Bank, der Vater aber sitzt sich in der zweiten nieder. Er tut es nicht ohne Absicht. Der Knabe muß getröstet, beschwichtigt werden, und von hier aus geht es leichter.

„Weine nicht, Mijscha, Du wirst es auch hier herrlich haben . . . nicht wahr liebe Schwester?“ — wendet er sich lächelnd an die Krankenpflegerin, die jedoch nicht einmal hinört.

Der Vater fährt mit scheinbar sorgloser und ermutigender Stimme fort:

„Aber Mijscha, du bist doch ein mutiger Junge . . .“

Das Wort „Junge“ jedoch quillt bereits sehr bitter aus dem Mund des Vaters hervor, der jählings das Gesicht in die Hände vergräbt und sich tief über die Bank neigt. Der Knabe darf die Schwäche, die schweren Tränen des Vaters nicht sehen.

Aber Mijscha will unbedingt zu seinem Vater. Das Wimmern und Schluchzen schlägt allmählich in furchtbares Jammern über.

Ein krankes Kind weint ganz anders, als ein gesundes. Sein Weinen klingt völlig verändert; stürmisch, schmerzlich, erschütternd, herzerreißend ist dieses aufrichtige Weinen, das sich tief ins Gehirn eintrallt.

Der junge Mann mit dem blutigen Taschentuch setzt sich neben den Knaben, streichelt mit seinen dünnen Fingern dessen schwarzes Haar.

. . . Neue Leute kommen.
Eine Ungarin bringt ihren kleinen Sohn.

„Ein eiliger Fall!“ — sagt sie zur Krankenpflegerin.

„Hier ist jeder Fall eilig“ — antwortet die Pflegerin.

Jetzt wird auch der Italiener ungeduldig. Auch die Krankenpflegerin ist es bereits. Sie antwortet nicht mehr gelassen, sondern roh und überlegen. Schreit den Italiener an, er möge sie nicht immerfort stören.

Das Gesicht des kleinen Ungartindes glüht.
 „Er hat Blinddarmentzündung“ — spricht die Mutter und ihre Augen füllen sich mit Tränen.
 „Mutti, Du weinst ja“ — sagt der Knabe auf Ungarisch.
 „Nein, mein Kind . . .“
 Endlich . . . Die Tür geht auf.
 Der Arzt.
 Er gleitete gleichsam an uns vorbei.
 Im selben Augenblick ertönen Zahlen. Die Kranken betreten hintereinander das Ordinatszimmer . . .
 Das kleine Russkind klammert sich mit einem verzweifeltsten und letzten Schrei an seine Mutter, läßt sich von ihr nicht trennen. Es stößt um sich, brüllt. Fleht. Droht. Nein, nein, es geht von der Mutter nicht fort. Der Vater weint zusammen mit dem Kind. Preßt noch immer den Kopf an die Bank. Schließlich verschwinden alle vier.
 Das Ungartind stellt fest:
 „Das ist ein schlimmer Junge . . . Nur schlimme Jungen weinen . . .“
 Daraufhin beginnt auch die Mutter zu schluchzen.

Die meisten finden sich tags darauf wieder ein. Es gibt viele Kranke und wenig Platz.
 Anderthalb Stunden später wird das Ungartind auch schon nach dem Operationsaal gerollt.

„Mutti, Du weinst?“
 „Nein, liebes Kind“ — und ihre großen, heißen Tränen fallen auf das Knäblein.
 „Mutti, geh' ich denn ganz fort?“
 Die Mutter schluchzt erstickend.
 „Mutti!“ — ruft der Knabe erbitternd — „weine nicht, sonst beginne auch ich gleich zu weinen . . .“
 Und der Wagen verschwindet im Operationsaal.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages „Der Freidenker“, Berlin, dem interessanten Buche „Das moderne Amerika“, von John Laffen, entnommen. Preis — 75 M.)

Humor

Der Herr Landrat kommt in eine kleine Stadt und sucht, von einer riesigen deutschen Dogge begleitet, den Gymnasialdirektor auf, findet ihn aber nicht in seinem Amtszimmer und beauftragt einen der gerade herumstehenden Primaner, er möchte doch den Herrn Direktor von seiner Anwesenheit benachrichtigen. Der Angeredete entledigte sich seines Auftrages mit den Worten: „Herr Direktor, Sie werden gewünscht. Vor Ihrem Amtszimmer stehen zwei hohe Tiere“.

Auf Gegenseitigkeit. Herr Meyer läßt bitten, Ihren Hund zu vergiften. Sein Bellen stört unsere Nachtruhe. — Ich lasse Herrn Meyer höflichst ersuchen, seine Tochter zu erschlagen, ihr Gesang stört meinen Mittagschlaf!

Treppensteigen. Betty ist ungeheuer anständig. Nur einmal hat sie sich verheddert. Es war in einem Damentänzchen. Man sprach von der Höflichkeit der Zeiten. „Soll auf der Treppe der Herr oder die Dame vorangehen?“ Das war die Frage. — „Ich lasse stets den Herrn vorangehen“, sagte die züchtige Betty, „man weiß doch nie, wo der Herr wohnt“.

Die Geschäftsführerin eines Feuerbestattungsvereins hat mit vieler Mühe ein neues Mitglied gewonnen. Der Mann kommt an einem drückend heißen Nachmittag, um die Aufnahme zu besprechen. Man schildert ihm, wie schnell die Verbrennung vor sich gehe, wie fabelhaft der Ofen geheizt werde, und welche märchenhafte Hitze er ausstrahle. Da trocknet er sich den Schweiß von der Stirn und sagt: „Wisse Sie, Fräulein, bei dere Hitz' heute den' ich gern an ein kühles Grab“. Und verläßt das Lokal.

Der Ring des Kreises. Aus einem Reichstagsauschuß wird folgende Zitatenvirwirrung berichtet: Diese Frage, meine Damen und Herren, diese Frage ist so dunkel, so verworren, so ungemein schwierig, daß ich nicht ansehe, sie geradezu mit der Quadratur des Kolumbus zu vergleichen . . . — Zuruf: „Sie meinen wohl das Ei des Polykrates?“

Bedenklich. „Ich verkaufe diese Uhr unter dem Einkaufspreis, mein Herr, sagte der Uhrmacher zum Kunden, „lassen Sie sich diese einzigartige und nicht wiederkehrende Gelegenheit nicht entgehen!“ — „Erlauben Sie mal, mein Herr“, wandte der Kunde ein, „und woran wollen Sie verdienen?“ — „An der Reparatur“, entfuhr es da dem unbedachten Uhrmacher.

Tanz im Freien.



„Die Musit geht Ihnen wohl in die Beine, Gnädigste, nicht wahr?“

„Ach was, Musit! Müden gib'ts hier“.

*

Das Ringelspiel im Schlafzimmer.



Piefke kommt von einer Bierreise schwer beladen nach Hause. Vorsichtig an die gültige Wand gelehnt, betrachtet er, wie im Zimmer sich alles karussellartig herumdreht: „Ich zähle bis drei, eins, zwei und drei! Wenn nun das Bett vorbeikommt, hupp ich rein.“

*

Hundebraten.



— „Hektor, da komm her, sofort!“

— „Haben Sie keine Angst gute Frau, ich bin Vegetarier“.

